

IM FOKUS



2
2008

Medienkultur im Ganzttag
Ein Rucksack voller Kultur
Neues Online-Bildarchiv
Mit der Filmkamera in Israel

LWL

Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

EDITORIAL

MEDIENBILDUNG

- 4 Neu im LWL-Medienzentrum
Andrea Meschede und Gerd Homberg
- 5 Medienkultur im Ganzttag
- 6 Ein Rucksack voll Kultur
- 11 IT-Support in der Schule
- 13 Im Medienschungel – Mekonet-Fachtagung
- 14 Nazis made in Hollywood – Seminar für Studierende

BILD-, FILM- UND TONARCHIV

- 15 Neues Online-Bildarchiv
- 16 Aus den Anfängen der Jugendherbergen
- 17 Fotonachlass zum Ende eines amerikanischen Fliegerhelden
- 19 Die Hermannschlacht
- 20 Analog oder Digital? – Fachtagung zur Langzeitarchivierung

Ein Bild

- 21 Porträt der Hatice Akyün

MEDIENPRODUKTION

- 22 Arbeiterleben im Ruhrgebiet
- 23 Hier spielt die Musik
- 24 Mit der Filmkamera in Israel
- 25 Das antike Jerusalem
- 26 Eine Zeitzeugin in Israel

AUSBILDUNG

- 27 Hüte und Autos
- 29 Séance
- 31 Aller Anfang ist schwer, ...

AUS DEN WESTFÄLISCHEN MEDIENZENTREN

- 32 Münster: Sommerlektüre
- 33 Warendorf: Abschied von Wolfgang Elpers

TIPPS & TERMINE

KONTAKT

IM FOKUS

Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen
Heft 2 – August 2008

Redaktion: Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org
Tel: 0251-591-3966
Titelfoto: Freie Abschlussarbeit zum Thema Hutmoden,
Berenika Oblonczyk
Layout: Ute Havers
Internet: www.lwl-medienzentrum.de





Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe,
Liebe Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen,

das NRW-Forum Kommunale Medienzentren 2008 steht vor der Tür. Über 100 Personen haben sich zu dieser zentralen Fachtagung der Medienzentren und Medienberater/innen in Nordrhein-Westfalen, die vom 27. bis 29. August in Herne stattfindet, angemeldet. Die Organisation liegt in diesem Jahr turnusmäßig in der Hand des LWL-Medienzentrums und auch der Tagungsort gehört ja zum westfälischen Teil des Ruhrgebiets. Aber natürlich erfolgte die inhaltliche Planung in bewährter Weise unter gleichberechtigter Einbeziehung nicht nur des Medienzentrums Rheinland und der gemeinsamen Medienberatung NRW, sondern auch des LAK Medien als Interessenvertretung der kommunalen Medienzentren unseres Bundeslandes.

Das Tagungsprogramm spiegelt einerseits das Aufgaben- und Leistungsspektrum und zeigt andererseits aktuelle Themen und Tendenzen der kommunalen Medienbildung auf. Entsprechend wird das NRW-Forum als „Trendbarometer“ und auch „Trendsetter“ neuer Entwicklungen nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch außerhalb unseres Bundeslandes aufmerksam wahrgenommen. Uns als Medienverantwortlichen in Westfalen und im Rheinland gibt die Tagung Gelegenheit, aktuelle bildungspolitische Entwicklungen zu analysieren und Konsequenzen für die eigene Arbeit zu reflektieren. Drei zentrale Themen des Forums seien beispielhaft genannt: Medienbildung als kulturelle Bildung, die Perspektiven der schulischen Medienversorgung (EDMOND 2.0) und die Rolle der Medienzentren als Teil kommunaler Bildungsverantwortung in den neuen regionalen Bildungsnetzwerken.

Mit dem letztgenannten Aspekt eng verbunden ist die „Bildungspartnerschaft Medienzentren und Schule“, die in Herne ebenfalls vorgestellt werden soll. Das von beiden Landesmedienzentren und ihrer Medienberatung NRW sowie dem LAK Medien gemeinsam initiierte Projekt tritt sehr bewusst unter dem Leitspruch „Medienzentren und Schule sind Bildungspartner in NRW“ an. Unsere Medienzentren sichern nicht nur seit Jahrzehnten die gesetzliche Verpflichtung der Kommunen zur Medienversorgung der Schulen, sondern nehmen vielfach einen sehr viel umfassenderen Bildungsauftrag wahr und sind dabei immer

schon selbstverständlicher Partner der Schulen. Erstes Anliegen der Bildungspartnerschaft ist es diese Unterstützung nach außen sichtbarer zu machen. Darüber hinaus möchte die Initiative Medienzentren wie Schulen neue Chancen aufzeigen, noch stärker miteinander zu kooperieren und ihre Angebote aufeinander abzustimmen. Die beiden Landesmedienzentren und die Medienberatung NRW werden diesen Prozess in den nächsten Jahren mit vereinten Kräften unterstützen.

Die Förderung kommunaler Medienbildung ist ein wichtiger, aber nicht der einzige Auftrag des LWL-Medienzentrums für Westfalen. Ihm zur Seite stehen zwei kulturfachliche Aufgaben: die mediengestützte Vermittlung von Geschichte und Gegenwart Westfalens (Medienproduktion) sowie die Sicherung des audiovisuellen Erbes der Region (Bild-, Film- und Tonarchiv). Was sich auf diesen beiden Feldern in den letzten Monaten getan hat und in nächster Zukunft tun wird, erfahren Sie ebenfalls in diesem „Im Fokus“.

Last not least informiert Sie das aktuelle Heft über personelle Veränderungen im LWL-Medienzentrum: Neue Referentin für Medienbildung und Nachfolgerin von Herrn Dr. Robert Gücker, der aus familiären Gründen eine neue Stelle in Hamburg angetreten hat, ist Andrea Meschede. Sie stellt sich in diesem Heft ebenso vor wie Gerd Homberg, der schon seit April in unserem Haus die Arbeit der Medienberatung NRW verstärkt. Ihm zur Seite tritt als Nachfolger von Joachim Schmidt mit dem Schwerpunkt „Lern-IT“ Klaus Paschenda, den viele bereits aus seiner Tätigkeit für die Medienberatung am Standort Düsseldorf kennen. Gleich zwei neue Kollegen unterstützen seit 1. August (mit jeweils halber Stelle) die Arbeit von FILM+SCHULE NRW: Ines Müller und Martin Husemann werden sich Ihnen im nächsten Heft vorstellen.

Nicht vergessen seien auch unsere Auszubildenden: Berenika Oblonczyk und Michael Cherdchupan haben ihre Ausbildung zur Fotografin bzw. zum Mediengestalter beendet, wobei Frau Oblonczyk die westfalenweit jahrgangsbeste Gesellenprüfung abgelegt hat. Das Titelfoto des Fokus gibt einen Eindruck von ihrem Können, das sie nun in den Dienst des LWL-Naturkundemuseums stellt. Als neue Fotografin-Auszubildende tritt im LWL-Medienzentrum Esther Sobke in ihre Fußstapfen.

Allen Neuen wünsche ich auch von dieser Stelle einen guten Start
und Ihnen eine anregende Lektüre dieses Heftes!

Ihr

Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Neu im LWL-Medienzentrum

Andrea Meschede – Referentin für Medienbildung



Seit dem 1. August 2008 arbeite ich im Referat Medienbildung und nutze gerne die Gelegenheit, mich hier „Im Fokus“ allen Kolleginnen und Kollegen vorzustellen. Durch die gemeinsame Arbeit am Kooperationsprojekt „Stein mobil – Wir bringen den ‚Stein‘ ins Rollen“ anlässlich des 250. Geburtstages des Freiherrn vom Stein konnte ich schon ein

wenig in die Arbeit des LWL-Medienzentrums „hineinschnuppern“. Nun freue ich mich, dass ich als Mitarbeiterin die Arbeit des Hauses aktiv mitgestalten kann, denn meine zukünftigen Aufgaben in den Bereichen Medienpädagogik, Bildungsmanagement und Kulturarbeit entsprechen genau meinen Interessen, beruflichen Erfahrungen und Zielen.

Geboren in Herbern (jetzt Ascheberg) und aufgewachsen in Werne an der Lippe hat mich das Studium nach Münster geführt, seitdem lebe und arbeite ich hier. Nach Abschluss meines Magister-Studiums in den Fächern Politikwissenschaft, Publizistik und Soziologie war ich in verschiedenen Bereichen politisch-historischer Bildung tätig. Zunächst als hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterin der Volkshochschule Münster im Bereich „Mensch und Gesellschaft“, in dem ich Fortbildungsangebote zur Geschichte, Politik und Gesellschaft entwickelte, plante und durchführte. Das umfangreichste Veranstaltungsprojekt während meiner dortigen Tätigkeit war die Präsentation der vieldiskutierten Ausstellung „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ in der Veranstaltungsreihe „Barbarei des Krieges“, für die ich als Projektleiterin verantwortlich war.

Schon immer fand ich die Möglichkeiten medialer Vermittlung von Wissen besonders spannend. Wegen meines wachsenden Interesses für dieses Gebiet habe ich den sinnvollen Einsatz Neuer Medien zur Verbreitung und Dokumentation historisch-politischer Inhalte zu meinem beruflichen Schwerpunkt gemacht. Nach einer Fortbildung zur „Expertin für neue Lerntechnologien“, die mir Kenntnisse in den Bereichen Medienpädagogik, Medieninformatik, Tele-Tutoring und Bildungsmanagement vermittelte, habe ich erfolgreich freiberuflich für verschiedene Träger als Projektkoordinatorin, Dozentin und in der Entwicklung von Multimedia-Produkten mit historisch-politischen Inhalten gearbeitet.

Zu meinen hauptsächlichen Auftraggebern gehörte die Universität Münster, für die ich im Team von Prof. Dr.

Wolfgang Sander im Fachbereich Erziehungswissenschaft tätig war. In leitender Funktion war ich dort im von der Bundeszentrale für politische Bildung finanzierten Drittmittelprojekt „Forschen mit GrafStat“ an der Erstellung von CD-ROMs und Internetangeboten mit Unterrichtsmaterialien für den Einsatz der Befragungssoftware GrafStat in der (schulischen) politischen Bildung beteiligt.

Auch im nebenberuflichen bzw. privaten Bereich engagiere ich mich schon seit längerem für den Einsatz von Medien: ob als Dozentin der Erwachsenenbildung (vorrangig für Multiplikator/innen und Vereine zum Thema „Nutzung Neuer Medien“), bei der redaktionellen und moderierenden Arbeit für das „Forum Soziales Netz“ (dem Internetportal für ehrenamtliche Tätigkeit in Münster) oder durch die Konzeption und Programmierung einer Multimedia-Dokumentation über die Geschichte des Konzentrationslagers Buchenwald mit Berichten ehemaliger Häftlinge in Schrift, Bild, Video und Ton auf CD-ROM (herausgegeben von der Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora/Freundeskreis e.V.).

Auf gute Zusammenarbeit!

Andrea Meschede

Kontakt: andrea.meschede@lwl.org

Gerd Homberg – Referent der Medienberatung NRW



Studiendirektor Gerd Homberg verstärkt seit August 2008 die Medienberatung NRW am LWL-Medienzentrum. Herr Homberg ist mit einer Schulleiterin verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Zu seinem beruflichen Werdegang schreibt Herr Homberg:

Zu meinem zentralen Thema, das mich in den letzten Jahrzehnten beschäftigt hat – zum Thema „Medien & Bildung“ – kam ich schon als junger Erdkunde-Lehrer an einem Gymnasium. „Wie kann ich Schülerinnen und Schülern zeigen wie wunderschön und vielgestaltig unserer Erde ist?“, war meine zentrale Frage in der alltäglichen Bewältigung von Erdkunde-Unterricht. Dass hierbei Medien eine wichtige Rolle spielen, liegt auf der Hand. Die dynamische Entwicklung der digitalen Medien, die ich in dieser Zeit erlebt hat, hat mich deshalb von Anfang an brennend interessiert. Hier entstehen ganz neue mediale Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung und der Schulverwaltung, das habe ich sofort begriffen und mich aktiv dieser Entwicklung zugewendet.

Darauf ist es wohl zurückzuführen, dass ich 1998 als ADV-Fachberater für die Bezirksregierung Münster berufen wurde und 159 Schulen im nördlichen Münsterland bei der Umstellung auf EDV-Verfahren in der Schulverwaltung unterstützt habe. Mit Unterstützung meiner Schulleitung konnte ich in dieser Zeit auch im Rahmen meiner Lehrtätigkeit an „meiner“ Schule dazu beitragen, dass das Gymnasium Arnoldinum in Steinfurt, in das Projekt „Netzwerk – Medienschulen“, (1998-2002), der Bertelsmann-Stiftung gewählt wurde. Dieses Netzwerk bildete einen Kreis der 12 besten Multimedia-Schulen in Deutschland, die sich insbesondere um die Integration von Medien in Unterrichtsprozesse bemüht haben. Schon in der Laufzeit dieses Projektes arbeitete ich als Moderator auch in der Lehrerfortbildung im Rahmen der Projekte „Schulen ans Netz“ und später der „e-nitiative.nrw“ und bei verschiedenen Projektgruppen (learnline) am Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Soest.

Zum Sommersemester 2000 erhielt ich einen Lehrauftrag an der Westfälischen-Wilhelms-Universität-Münster im Bereich der Medienbildung im Fachbereich der Erziehungswissenschaft. Ab 2002 bis 2007 war ich dann als Studiendirektor im Hochschuldienst an den Fachbereich Erziehungswissenschaft abgeordnet und habe mithelfen können, einen Zusatzstudiengang (Medien in Erziehung, Bildung und Unterricht, genannt „MIEBU“) für Lehramtsstudierende aufzubauen, der diese mit der Qualifikation des gekonnten Einsatzes digitaler Medien in Bildungsprozessen ausstattet.

Infolge dieser Lehrtätigkeit an der WWU-Münster wurde ich als Mitglied des Landesprüfungsamtes für Erste Staatsprüfungen aller Lehramter in Münster für die Fächer Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik berufen.

Nach dem Ende meiner Abordnungszeit an der WWU-Münster arbeite ich nun in der Medienberatung NRW, im LWL-Medienzentrum für Westfalen. Meine vielfältigen Erfahrungen der Medienverwendung in Bildungsinstitutionen und in der Schule, der Lehrerfortbildung und der Hochschule kann ich hier sehr gut einbringen. Lehr- und Lernprozesse bestimmen in der heutigen Wissensgesellschaft alle Lebensphasen der Menschen, nicht nur die Phase der Schulzeit. Diese Prozesse zu unterstützen und zu begleiten ist meine Intention und die Kernaufgabe der Medienberatung. Aus diesem Grunde arbeite ich gerne in der Medienberatung und mit ganzer Kraft.

Darüber hinaus lerne ich hier beim Medienzentrum im LWL aber auch ganz neue Aspekte und Facetten der Medienberatung kennen, die mich neu herausfordern und denen ich mich gerne stelle.

Gerd Homberg

Kontakt: homberg@medienberatung.nrw.de

Medienkultur im Ganztag

Ein Qualifizierungsangebot für Pädagogen

Wie kann die Ganztagsschule mit ihren zusätzlichen Angeboten Schülerinnen und Schülern aktive Medienarbeit vermitteln? Welche Perspektiven hat die Medienarbeit überhaupt an Ganztagsschulen? Mit diesen Fragen beschäftigte sich eine Tagung, die das LWL-Medienzentrum für Westfalen Anfang Juni gemeinsam mit der Akademie Franz Hitze Haus und der Fachhochschule Münster im Franz Hitze Haus Münster veranstaltete. Mit zahlreichen Praxisbeispielen zeigte die Tagung, wie in den Schulen Medienprojekte entwickelt werden können und was Schüler mit Lernlust und Erfolg schaffen können. Ziel der Tagung war nicht zuletzt die Vorbereitung einer berufs begleitenden Qualifizierung, die die drei Einrichtungen ab September 2008 als Weiterbildungskurs in sechs Modulen anbieten.



Foto: Grata Schüttmeier © LWL-Medienzentrum

Den kreativen Einsatz von Kamera und Internet vermittelt das neue Weiterbildungsangebot für den Ganztagsunterricht.

Die Ganztagsschulen werden in Nordrhein-Westfalen in den nächsten Jahren weiter ausgebaut. Die Vermittlung von Medienkompetenz an Schülerinnen und Schüler ist ein wichtiges Ziel des neuen Landesmediengesetzes, das mit Fördermitteln unterstützt werden soll. Entsprechend qualifizierte Pädagoginnen, Sozialarbeiter und freiberufliche Kräfte haben die Chance, sich ein neues Aufgabenfeld zu erschließen und den schulischen Ganztag im Grundschulwie im Sekundarbereich mit zu gestalten. Gerade die Ganztagsschulen eröffnen neue Chancen, mit Schülern praktische Medienarbeit zu machen. Von der Podcast-Produktion über Trickbox-Filme bis zur Homepageerstellung reicht die Palette möglicher Projekte. So können sich Kinder und Jugendliche mit einer eigenen Medienproduktion kritisch und kreativ mit Alltagsthemen aus ihrem Lebens- und Sozialraum auseinandersetzen. Projekte, bei



Foto: Berenika Oblonczyk © LWL-Medienzentrum

Mit der Trickboxx können Ganztagschüler ihren eigenen Film gestalten.

denen die Schüler aktiv mit Medien arbeiten, vermitteln ihnen nicht nur wichtige Schlüsselkompetenzen für einen sozial verantwortlichen Umgang mit Medien. Sie schulen auch die Wahrnehmung mit allen Sinnen und wecken schöpferische Fähigkeiten und Kräfte, intellektuell wie emotional. Deshalb ist Medienbildung ein wichtiges Element ästhetischer, kultureller Bildung.

Das von der Ifm unterstützte berufsbegleitende Qualifizierungsangebot von Franz Hitze Haus, Fachhochschule Münster und LWL-Medienzentrum soll dazu befähigen, medien- und kulturpädagogische Projekte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen insbesondere der Klassen 3 bis 7 durchzuführen. In vier Praxismodulen und einem umfangreichen Theoriemodul werden Fachwissen, pädagogische Arbeitsformen und technisches Know How erworben. Die verschiedenen Module sind durch Erprobungs- und Selbstlernphasen verbunden, die durch ein E-Learning-Modul unterstützt werden. Eine Vertiefung und Spezialisierung erfolgt in einer Praxisphase in Zusammenarbeit mit kommunalen Medienzentren. Anschließend soll das eigene Projekt aus der Praxisphase in einer Dokumentation zusammengefasst und im Rahmen eines Kolloquiums besprochen werden. Die erfolgreiche Teilnahme wird mit einem Zertifikat bescheinigt.

Die Module können einzeln gebucht und besucht werden. Ein Zertifikat wird jedoch nur ausgestellt, wenn alle Module absolviert werden.

Information und Anmeldung:
<http://medienpaed.fh-muenster.de>
 e-mail: bhoffmann@fh-muenster.de

Markus Köster
 Kontakt: markus.koester@lwl.org

Ein Rucksack voll Kultur

Förderung kultureller Bildung in den Niederlanden und Norwegen – Modelle auch für uns?

Die Teilnahme an Kultur fördert die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen – darüber besteht so weitgehende Einigkeit, dass in Nordrhein-Westfalen gleich von drei Ministerien die gemeinsame Initiative „Modell-Land Kulturelle Bildung NRW“ ausgerufen wurde, mit der Kinder und Jugendliche verstärkt an alle Sparten von Kunst und Kultur herangeführt werden sollen.

FILM+SCHULE NRW ist Teil dieser Initiative und entwickelt und adaptiert innovative Konzepte der kulturellen Filmbildung in der Schule. Bei der Suche nach geeigneten Modellen der Kulturförderung für Schulen lohnt ein Blick in die Nachbarländer: Als beispielhafte Kulturförderung im Ausland gelten die „Kulturgutscheine“ in den Niederlanden und der „Kulturelle Schulrucksack“ in Norwegen. Beide Modelle sollen allen Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an Kunst und Kultur ermöglichen – unabhängig davon, was ihre Eltern dazu beitragen können oder wollen.

FILM+SCHULE NRW hat nachgefragt in den Niederlanden und in Norwegen, wie der „Kulturelle Schulrucksack“ und die „Kulturgutscheine“ funktionieren.



Der Kulturelle Schulrucksack – Illustration: ABM-utvikling (Quelle: Norwegisches Ministerium für Kultur und Kirche)

Norwegen: „Den kulturelle skolesekken“ Der Kulturelle Schulrucksack – eine Metapher

In Norwegen wird seit 2001 (vorwiegend aus den Überschüssen der staatlichen Lotteriestiftung) ein Kulturpro-

gramm für 620.000 Schüler von 6 – 16 Jahren mit jährlich ca. 22 Mio. Euro finanziert. Der Name des Programms „Der Kulturelle Schulrucksack“ ist metaphorisch zu verstehen. Es ist ein flächendeckendes, nationales Projekt, das auf Bezirksebene von „Kulturellen Schulrucksack-Produzenten“ umgesetzt wird. Hauptsächlich werden Besuche von Künstlerinnen und Künstlern in Schulen organisiert, wobei LehrerInnen und SchülerInnen nur geringen Einfluss auf die Auswahl der Kulturangebote haben.

Der „Kulturelle Schulrucksack“ soll

- ♦ dazu beitragen, dass alle Schülerinnen und Schüler vom 1. bis zum 10. Schuljahr in der norwegischen Einheitsschule ein professionelles Kunst- und Kulturangebot bekommen
- ♦ es ermöglichen, dass alle Schülerinnen und Schüler leichter Zugang zu Kunst und Kultur erhalten, sich damit vertraut machen können und ein positives Verhältnis zu aller Art künstlerischem Ausdruck entwickeln können
- ♦ dazu beitragen, dass künstlerische und kulturelle Ausdrucksformen ganzheitlich in die Realisierung der schulischen Lernziele integriert werden.

(Quelle: ABM-utvikling)

Der Kulturelle Schulrucksack ist ein gemeinsames Projekt des Ministeriums für Kultur und Kirche und des Ministeriums für Ausbildung und Forschung. Das Sekretariat für das Programm ist an das staatliche Zentrum für Archive, Bibliotheken und Museen (ABM-utvikling) angegliedert.



CKV-bon – Niederländischer Kulturgutschein (Quelle: CJP)

Die Niederlande: „CKV-bon“ und „Cultuurkaart“ Kulturgutscheine und die neue Kulturkarte

In den Niederlanden wird seit 1998 als Teil des Projekts „Cultuur en School“ (Kultur und Schule) an fast allen weiterführenden Schulen „CKV“ = „Culturele en Kunstzinnige Vorming“ (Kulturelle und musische Bildung) als Pflichtfach unterrichtet, das allein der kulturellen Bildung gewidmet ist und in dessen Mittelpunkt Besuche von Kulturangeboten stehen. Als Hilfe zur Kostendeckung stellt die Regierung den 900.000 Schülerinnen und Schülern zwischen 12 und 18 Jahren sogenannte CKV-bonnen (Kulturgutscheine) zur Verfügung.

Es handelt sich dabei um Gutscheine im Wert von etwa 23 Euro pro Jahr, wobei an Stelle des Papiers demnächst eine elektronische Kulturkarte tritt. Die Gutscheine können von den Schülerinnen und Schülern sowohl individuell – in Absprache mit den Lehrerinnen und Lehrern – genutzt werden als auch gemeinsam auf Klassenfahrten zu kulturellen Angeboten. Auch für Unterrichtsmaterialien für den Kunst- und Kulturunterricht können die Gelder verwendet werden. Die Gutscheine müssen jedes Schuljahr neu beantragt werden.

Den Kern des Schulfachs CKV (kulturelle und musische Bildung) stellt die Teilnahme an kulturellen Angeboten dar: in anderen Worten, Schüler sollen Kultur erleben.“
(Quelle: culturalpolicies.net)

Kulturgutscheine und die Kulturkarte sind ein Projekt des niederländischen Ministeriums für Bildung, Kultur und Wissenschaft. Das Sekretariat des Projekts gehört zur Projektgruppe „Kultur und Schule“ des Ministeriums. Gutscheine und Karte werden von der Organisation CJP (Jugend Kulturausweis) ausgestellt und verwaltet.

Viele Gemeinsamkeiten – und auch große Unterschiede

Unsere Recherchen ergaben, dass es relativ große Unterschiede im Ansatz der beiden Projekte gibt – es also nicht identische Modelle in unterschiedlichen Ländern sind. Während in Norwegen den Schulen ein zentral organisiertes Kulturprogramm auf Bezirksebene angeboten wird und dieses vorwiegend Besuche von Künstlern oder Ensembles in den Schulen beinhaltet, liegt in den Niederlanden der Schwerpunkt eher auf Ausflügen von Schülerinnen und Schülern zu Kulturangeboten ihrer eigenen Wahl.



Kinder basteln Figuren für ein Animationsfilm Projekt in dem „North Cape“ Kino in Norwegen.

Quelle: FILM&KINO, Norwegen

Den zentral organisierten Kulturellen Schulrucksack beschreibt Siemke Böhnisch von der Agder University College in Kristiansand, Norwegen: „Begründet wird diese enorme kulturpolitische Maßnahme an erster Stelle mit dem Recht auf Kunst und Kultur. Alle, auch Kinder und Jugendliche, unabhängig von sozialer Schicht und geogra-

fischer Lage, sollen Zugang zu Kunst und Kultur bekommen. Die Schule gilt als bester Ort der Vermittlung, da sie alle erreicht – in Norwegen gibt es ein Einheitsschulsystem vom 1. bis zum 10. Schuljahr.“ (Aus „Theater im Kulturellen Schulrucksack“)

Im Kontrast dazu beschreibt Joost Kuggeleijn, Mitarbeiter des Projektes „Kultur und Schule“ das System der Kulturgutscheine in den Niederlanden: „Das Fach CKV basiert auf dem Treffen motivierter Einzelentscheidungen. In diesen Gedanken passt es nicht, dass das Ministerium von vornherein das Angebot, aus dem die Schüler wählen können, stark begrenzen würde.“ (Ansprache, Fachtagung, Kultur und Schulservice München)

Damit ist auch eine Veränderung der Lehrerrolle verbunden: „Das Besondere an der Gestaltung dieses neuen Unterrichtsgegenstandes liegt darin, dass er im Wesentlichen von den kulturellen Interessen der jungen Menschen getragen wird. Sie sind es, die das für sie interessanteste kulturelle Angebot in ihrem Umfeld recherchieren, dieses besuchen und in der Folge im Unterricht darüber berichten. Positiver Nebeneffekt: Die Lehrer verfügen nicht mehr über das Monopol zur Definition von „Kunst“ und „Kultur“, sondern sind gefordert, auf die kulturellen Prioritäten ihrer Schüler einzugehen.“ (Studie „Kunst und Bildung“, Österreichischer Kultur-Service)

Bei allen Unterschieden ist beiden Projekten gemeinsam, dass der Stellenwert von Kunst und Kultur in Schule und Gesellschaft sehr hoch eingeschätzt wird und dafür beachtliche Förderungssummen zur Verfügung gestellt werden.

Einbindung von Institutionen

Beiden Projekten gemeinsam ist auch die starke Beteiligung von Kulturinstitutionen. In beiden Ländern haben sich Institutionen der kulturellen Bildung mehr auf die Bedürfnisse der Schulen eingestellt, bieten spezielle Produktionen an oder binden ihre Programme mit in die Förderungsprojekte ein. In Norwegen stellen die Institutionen beachtliche eigene Gelder zur Verfügung und finanzieren den Kulturellen Schulrucksack mit. So plant z.B. derzeit FILM&KINO in Norwegen Projekte für den Kulturellen Schulrucksack in Höhe von ca. 400.000 Euro, wobei die Hälfte der Gelder aus dem eigenen Budget zugesteuert wird.

Nichts ist perfekt! – nicht einmal Vorbilder

In beiden Ländern, gibt es, trotz des internationalen Vorbildstatus dieser Projekte, auch kritische Stimmen.

Norwegen – zu sehr von „oben“

In Norwegen wertete das Forschungsinstitut NIFU STEP das Programm des Kulturellen Schulrucksacks aus. Der Bericht „The Cultural Rucksack – a summary of the evalua-

tion report“ von Dr. Jorunn Spord Borgen kritisiert: „Die Programme werden von den Bezirken geliefert, nicht von Schulen, Lehrern und Schülern angefordert [...] Die Schulen und Lehrer haben nur geringe Kontrolle über den Inhalt und die Qualität des Kulturellen Schulrucksacks [...] Die nationale Implementierung des Kulturellen Schulrucksacks „von oben“ ist voller guter Vorsätze. Aber zu wenig Interesse wird in dem Modell gezeigt für die Signale von „unten“, von dem was im Alltag der Schulen wirklich funktioniert.“

Niederlande – Die freie Wahl ist auch nicht alles ...

In den Niederlanden hat Prof. Anne Bamford 2007 in ihrem Bericht „Arts and Cultural Education in The Netherlands“ unter anderem den CKV-Unterricht und die Kulturgutscheine untersucht.



Quelle: Niederlands Instituut voor Filmeducatie

Die MowieSquad Jury – Die jugendliche Jury wählt für das MovieZone Projekt des Niederländischen Filmbildungsinstituts in Utrecht aus.

Sie schreibt, dass die von ihr interviewten Künstlerinnen und Künstler, die mit Schulen zusammenarbeiten, den Wert der Kulturbesuche hinterfragen. Ein Künstler dazu: „Es gibt in der erwachsenen Theaterwelt viel Diskussion über die Gutscheine. Viele Kinder besuchen Sachen, die ihnen keine Freude machen, und man fragt sich, ob es sie dazu führt, die Kunst zu lieben oder eher zu hassen [...] Man gibt Kindern die Wahl und denkt, dass das dann besser sein wird, aber sie wissen ja nichts über die Kunst und so haben sie keine Ahnung, was sie auswählen.“

Mehr Qualität notwendig durch Lehrerfortbildung und Zusammenarbeit von Kultur- und Schulsektoren

„Die Bildung kommt nicht vom Lesen, sondern vom Nachdenken über das Gelesene.“ Dieses Zitat Carl Hiltys (Schweizer Staatsrechtler und Laientheologe des 19. Jahrhunderts) verdeutlicht, was in beiden Projekten betont wird: dass der Besuch einer kulturellen Veranstaltung noch nicht ausreichend ist für eine kulturelle Bildung. Es ist die Nacharbeitung – die Besprechung, das Nachdenken, die Auswertung des Erlebten – die den eigentlichen Lernwert darstellt.

Entsprechend wird daher sowohl in den Niederlanden als auch in Norwegen die Notwendigkeit einer speziellen Qualifizierung hervorgehoben, da in beiden Projekten die Qualität von der Umsetzung durch einzelne LehrerInnen (Niederlande) oder einzelne Bezirke (Norwegen) abhängt und dementsprechend schwankt.

Über das Niederländische Kulturgutschein-Programm sagt Joost Kuggeleijn „[Es] herrscht bei kulturellen Einrichtungen mitunter nur wenig Wissen über das Unterrichtsprogramm von Schulen und Schülern. Umgekehrt wird seitens der Schulen die Vorbereitung eines Kulturbesuchs gelegentlich noch unterschätzt. Dann kommen Schüler zum Beispiel ohne adäquate Begleitung oder mit einer falschen Erwartung in eine Vorstellung. Wenn ein Lehrer einen Kulturbesuch nicht ernst nimmt, dann machen seine Schüler das schon bald auch nicht mehr.“

Und Anne Bamford sieht in den Niederlanden das Problem: „In den Alltagserfahrungen an Schulen fehlen vielen Lehrern das Selbstbewusstsein und die nötigen Qualifizierungen, um bedeutungsvolle Kulturaktivitäten vermitteln zu können.“

Siemke Böhnisch sieht für das norwegische Modell ein sogar noch grundsätzlicheres Thema: „Eine noch größere Herausforderung liegt in der Kulturkollision zwischen Kunst und Schule. Kunst, die auf ein Erlebnis im Hier und Jetzt setzt und oft mehr Fragen aufwirft als Antworten gibt, trifft auf eine Institution, deren Identität daran hängt, das eigene Handeln durch zukünftigen Nutzen zu begründen und keine Frage unbeantwortet zu lassen [...] Aufeinander treffen hier zwei Welten, deren Werte, Interessen und Arbeitsweisen oft weit auseinander liegen.“

Und Deutschland?

Gründe für die Einführung eines flächendeckenden Kulturbildungsprogramms auch in Deutschland gibt es genügend, z.B. die viel diskutierte negative Beeinflussung von Kindern und Jugendlichen durch Medien – insbesondere Medien von „niedrigem“ Niveau oder „zweifelhaften“ Inhalten. Ein breitangelegtes kulturelles Bildungsprogramm könnte diesem Trend viele positive Kultur- und Medieninhalte für Kinder und Jugendliche entgegensetzen. Auch die in Deutschland besonders starke Abhängigkeit des Schulerfolgs vom Bildungsniveau des Elternhauses könnte durch eine konsequente breite Förderung der Kulturteilnahme aller, besonders auch der unterprivilegierten Kinder und Jugendlichen gemildert werden.

Und wie Prof. Dr. Wolfgang Schneider von der Universität Hildesheim in seinem Vortrag „Zentrum und Peripherie“ sagt: „In der Kunst und Kultur findet die ständige Selbstreflexion der Gesellschaft über ihre Werte und Standards statt. Deswegen ist es nicht nur für die Individuen und ihre Lebensqualität, sondern auch für die Entwicklung der

Gesellschaft wichtig, dass möglichst viele Menschen in jenen kulturellen Diskurs einbezogen werden, der mit dem Medium der Künste stattfindet.“

Vermeehrt gibt es auch in Deutschland innovative Projekte zur Kulturbildung und Kulturförderung, allerdings noch keine flächendeckenden Programme wie in den Niederlanden oder Norwegen.



Foto: Camilla Vanebo
Quelle: Norwegisches Ministerium für Kultur und Kirche

In dem norwegischen Bezirk Oppland spielt Film in dem Kulturellen Schulrucksack eine wichtige Rolle.

Düsseldorfer Kulturrucksack

Einen Vorstoß in Richtung Kulturrucksack gibt es in Nordrhein-Westfalen: die Stadt Düsseldorf hat als einen Teil ihrer Kulturbildung den „Düsseldorfer Rucksack“ gegründet.

In diesem Programm werden jedes Jahr 4 Schulen der Stadt ausgewählt und gefördert: wobei „alle Kinder, Schüler/-innen und Jugendlichen der beteiligten Schulen/Einrichtungen an altersgemäßen Bildungs- und Kreativitätsangeboten in den Sparten Theater, Tanz, Musik, Bildende Kunst und Literatur (ab 10 Jahre) teilnehmen. Hierzu gehören fünf eintrittsfreie Besuche von Veranstaltungen und Ausstellungen der beteiligten Kulturinstitute inklusive eines jeweils spezifischen, zielgruppenorientierten Bildungsangebots, z.B. einer Führung, und fünf eintägige spartenbezogene künstlerische Workshops. Das bedeutet, dass jedes Kind / jeder Jugendliche an insgesamt zehn Bildungs- und Kreativitätsförderungsangeboten teilnimmt.“ (Kulturamt Düsseldorf – Konzept „Düsseldorfer Kulturrucksack“)

Kulturgutscheine im Wahlprogramm

Auch die Grünen (Bündnis 90 / Die Grünen in Bayern) in Augsburg möchten die kulturelle Kinder- und Jugendbildung weiterentwickeln. In ihrem Wahlprogramm für 2008 schreiben sie „Um den Besuch von Kultureinrichtungen durch Kinder und Jugendliche zu fördern, wollen wir einen Kulturgutschein für SchülerInnen einführen.“



Foto: © LWL-Medienzentrum

Damit kulturelle Angebote bei den Schülerinnen und Schülern ankommen, setzt FILM+SCHULE NRW auf kompetente Vermittlung.

Wünschenswert und teuer

Eine erhebliche Hürde zu Entstehung eines ähnlichen Kulturbildungsprogramms wie in den Niederlanden und in Norwegen dürfte die Finanzierung sein. Siemke Böhnisch rechnet vor, dass die jährliche Förderung des norwegischen Kulturellen Schulrucksacks von 20 bis 22 Mio. Euro bei einer Einwohnerzahl von circa 4,6 Mio. Menschen in Norwegen, „auf deutsche Größenverhältnisse umgerechnet [...] 360 bis 400 Mio. Euro“ pro Jahr entspräche.

Fraglich ist auch, ob die nationalen Projekte der kleineren Ländern Norwegen und Niederlande auf ein Bundesland wie Deutschland übertragen werden könnten, das so stark vom Föderalismus geprägt ist.

Peter Kamp, Landesgeschäftsführer des Jugendkunstschulverbandes LKD NRW e.V., schreibt zu den niederländischen und norwegischen Projekten und deren Übertragbarkeit auf Deutschland: „Im Prinzip kann man alles übertragen, und Zentralismus schafft in jedem Fall Übersicht und kurze Wege. Man muss nur wissen, wie man gewährleistet, dass die Ersetzung des unübersichtlichen Alten durch ein tatsächlich besser ausgestattetes Neues auch zuverlässig erfolgt. Anders ausgedrückt: Vor der Abschaffung vorhandener Strukturen sollte die Entwicklung und aufgabengerechte Ausstattung neuer Strukturen durchdacht und durchgerechnet sein.“

FILM+SCHULE NRW wird auch zukünftig den Austausch mit anderen Institutionen der kulturellen Bildung pflegen, um gemeinsam Konzepte zur Integration und Finanzierung filmkultureller Arbeit in der Schule zu entwickeln. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf der Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern liegen – nur durch ihre kompetente Vermittlung kommen kulturelle Angebote auch wirklich bei den Schülerinnen und Schülern an.

Wir danken für ihre freundlichen Auskünfte:

- ♦ Gabriël Maassen vom Niederländischen Institut für Filmbildung in Utrecht
- ♦ Merijn Henfling von Cultureel Jongeren Paspoort (Niederlande)

- ♦ Marianne Larsen vom Sekretariat des Norwegischen Kulturrucksacks
- ♦ Tone Østerdal von der Buskerud County Council im Osten Norwegens
- ♦ Jorunn Spord Borgen vom norwegischen Forschungsinstitut NIFU STEP
- ♦ Joachim Lyng von „Tvibit“, einem Filmprojekt für Jugendliche in Tromsø, Nord-Norwegen
- ♦ Tonje Hardersen von FILM&KINO, Norwegen

W. Wiegand/Marlies Baak-Witjes
FILM+SCHULE NRW

FILM+SCHULE NRW ist eine gemeinsame Initiative des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW und des LWL-Medienzentrums für Westfalen.

Kontakt: Marlies Baak-Witjes
marlies.baak-witjes@lwl.org

Weitere Informationen:

Norwegen – Kultureller Schulrucksack

- ♦ Allgemeine Infos
www.denkulturelleskolesekken.no
- ♦ NIFU STEP – Bericht
www.nifustep.no/content/download/31520/148309/file/English%20shorter%20version.pdf
- ♦ Siemke Böhnischs Artikel
www.denkulturelleskolesekken.no/oversettelser/artikkelSBohnisch.pdf
- ♦ Suchbegriffe
Kultureller Schulrucksack, Kulturrucksack, Cultural Rucksack

Niederlande – Kulturgutscheine

- ♦ Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft Niederlande
www.minocw.nl
- ♦ Cultureel Jongeren Paspoort (stellt die Kulturgutscheine aus)
www.cjp.nl
- ♦ Ansprache von Joost Kuggeleijn
www.pask.muc.kobis.de/ks-muc/downloads/kulturundschule_niederlande_kuggeleijn.pdf
- ♦ Anne Bamfords Bericht
www.minocw.nl/documenten/50076a.pdf
- ♦ Suchbegriffe
Kulturgutscheine, CKV-Gutscheine, Kulturvouchers, CKV-Vouchers, CKV-bon

Deutschland

- ♦ Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Schneider: www.kulturkongress.2007.niedersachsen.de/vortraege/vortrag_schneider.pdf
- ♦ Peter Kamps Antworten zum Fragenkatalog der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“
webarchiv.bundestag.de/archive/2007/0108/parlament/gremien/kommissionen/archiv15/kultur_deutsch/bericht/materialband/43matband/K_Drs__15-038.pdf
- ♦ Düsseldorfer Kulturrucksack Konzept
www.duesseldorf.de/pvrat/vorlagen/41-91-2006.pdf

IT-Support in der Schule

Hand in Hand bei der Pflege und Wartung von Schul-PCs – Einvernehmliche Regelung zwischen Land und Kommunen abgeschlossen

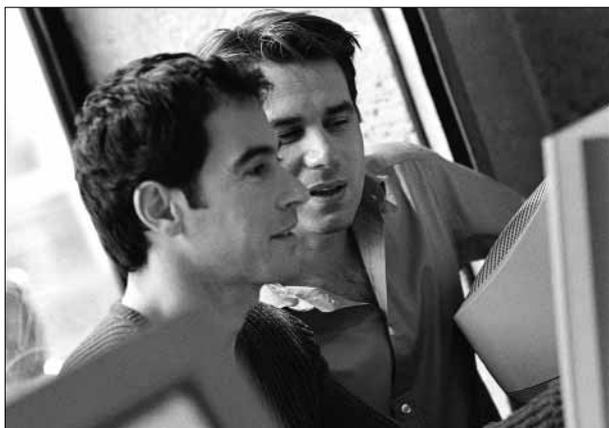


Foto: Medienzentrum Rheinland

Die Diskussion um einen zuverlässigen Support ist im Interesse der Lehrerinnen und Lehrer beendet worden.

Computer laufen auch in Schulen nicht immer störungsfrei. Wer aber kümmert sich um Pflege, Wartung und die Behebung der Störfälle? Diese lange offene Frage ist nun für den schulischen Einsatz der neuen Medien in Nordrhein-Westfalen geklärt worden. Das Schulministerium und die kommunalen Spitzenverbände in Nordrhein-Westfalen haben sich auf eine „Vereinbarung über die Arbeitsteilung bei der Wartung und Verwaltung von Computerarbeitsplätzen, Multimediaeinrichtungen und Netzwerken in Schulen“ geeinigt, welche die kommunalen Spitzenverbände ihren Mitgliedern empfehlen. Die Regelung legt fest, wer wann und wie für die Funktionstüchtigkeit der schulischen PCs verantwortlich ist. „Damit ist die seit Jahren geführte Diskussion um einen zuverlässigen Support im Interesse der Lehrerinnen und Lehrer beendet worden,“ freut sich Schulministerin Barbara Sommer.

In ihrer Vereinbarung haben das Land und die Kommunen ein zweistufiges Verfahren vereinbart. Die pädagogische Verantwortung für die Mediennutzungskonzepte liegt bei der Schule. Wenn vor Ort der Schulcomputer einmal streikt, werden einfache Fehler von geschulten Lehrkräften behoben. Ist dies nicht möglich, tritt ein IT-Dienstleister des Schulträgers zur Behebung der Störung in Aktion. „Das gibt beiden Seiten – Schulen und Schulträger – Klarheit und Sicherheit bei der Pflege und Wartung von Computern in Schulen“, so Dr. Stephan Articus vom Städtetag NRW, Dr. Martin Klein vom Landkreistag NRW und Dr. Bernd Jürgen Schneider vom Städte- und Gemeindebund NRW.

Die Idee für das neue Wartungskonzept hat die Medienberatung Nordrhein-Westfalen geliefert. Im Auftrag des Landes sowie der Landschaftsverbände Rheinland und

Westfalen-Lippe und gemeinsam mit Schulträgern und Schulen unterstützt die Medienberatung den Einsatz von neuen Medien an Schulen, zu dem auch die Entwicklung von entsprechenden Ausstattungskonzepten gehört. Pädagogik und Technik wirken so vorbildlich zusammen zugunsten einer besseren Medienkompetenz der Schülerinnen und Schüler in unserem Lande.

Im vollen Wortlaut findet sich die Vereinbarung zum IT-Support unter: http://www.medienberatung.nrw.de/FachThema/Publikationen/Schriften/itsupport_vereinbarung.pdf

Bernd Baumgart

Kontakt: baumgart@medienberatung.nrw.de

Das neue „Mit-Mach-Netz“

Auch ein Modell für die Schule?

Im Netz darf man neuerdings überall mitmachen. Kommentare zu Fernsehsendungen, aktuellen Themen und den Qualitäten von Online-Verkäufern sind gefragt. Die ehemals passiven Nutzer präsentieren sich jetzt durch Bilder, Videoclips und eigene Musik. Sie kommunizieren miteinander, teilen ihr Wissen und ihre „Bookmarks“ und spielen in länderübergreifenden Gruppen miteinander. Die Jugendlichen von heute sind die so genannten „digital natives“. Sie sind in einer digitalen Welt aufgewachsen und benutzen den Computer in vielen Bereichen des Alltags ganz selbstverständlich.

Nun ist die Generation der „digital natives“ in der Schule angekommen. Dort wünschen wir uns aktive Schülerinnen und Schüler, die ihre Lernprozesse selbstverantwortlich mitgestalten. Liegt es da nicht nahe, das Mit-Mach-Netz – das so genannte Web 2.0 – verstärkt auch in Lehr- und Lernprozesse einzubeziehen? Wie könnte das konkret aussehen? Hier zwei Beispiele:

Unterrichtsvorhaben in einer Lernplattform strukturieren

Eine Lernplattform vereinigt mehrere Werkzeuge in einem virtuellen Raum, die die Planung und Durchführung von

Projekten erleichtern. In den unterschiedlichen Phasen eines Projekts bieten sich verschiedene Werkzeuge an.

- ◆ Über die Funktion „Umfragen“ stößt die Lehrerin einen Prozess zur Themenfindung und Meinungsbildung an. Alle Schülerinnen und Schüler stimmen ab und nicht nur die Wortführer setzen ihre Position durch.
- ◆ Parallel dazu diskutieren die Arbeitsgruppen in einem Forum die Vor- und Nachteile ihrer Ergebnispräsentation als Vortrag oder als Videoclip.
- ◆ Über die Funktion „Aufgabe“ legt der Gruppenleiter Arbeitsaufträge fest und trägt Zuständigkeiten und Fälligkeitsdaten ein. Der Arbeitsplan und der derzeitige Arbeitsstand sind auf diese Weise jederzeit für alle Gruppenmitglieder nachvollziehbar.
- ◆ Die Erarbeitung von Texten erfolgt im Wiki, so dass alle Gruppenmitglieder sich daran beteiligen können.
- ◆ Zusatzmaterialien, Arbeitsblätter und fertige Ergebnisse werden von den Schülerinnen und Schülern in entsprechenden Ordnern in der Dateiablage gesammelt. Die Lehrerin ergänzt sie bei Bedarf mit Zusatzmaterialien.

Während des gesamten Projekts haben die Schülerinnen und Schüler sowohl in der Schule als auch zu Hause Zugriff auf alle benötigten Informationen und Materialien. So können auch Gruppenarbeiten zeitlich flexibel gestaltet werden und es gibt keine Ausrede, wenn ein Gruppenmitglied erkrankt ist.

Es gibt eine große Anzahl von geeigneten Lernplattformen. Die Plattform lonet2 kann derzeit von allen Schulen in Nordrhein-Westfalen kostenlos genutzt werden. Für Schulpartnerschaften innerhalb Europas bietet sich auch die Plattform des Projektes www.eTwinning.de an, die auch Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Partnerschulen bietet.

Bei der Erstellung von Texten in einem Wiki kooperieren

Ein Wiki bietet mehreren Personen die Möglichkeit, gleichzeitig auf einen Text zuzugreifen und daran zu arbeiten. Der Umgang damit ist sehr einfach wird von Schülerinnen und Schülern erfahrungsgemäß sehr schnell umgesetzt. In der Schulpraxis könnte das so aussehen:

Melanie schreibt am schulischen Rechner einen ersten Entwurf ihrer Gespenstergeschichte direkt in das Wiki. Der Text ist im Internet gespeichert. Auf dem Heimweg hat Melanie eine neue Idee. Zu Hause setzt sie sich an ihren Computer und fügt die Ergänzung in den Text ein. In der nächsten Stunde erhalten die Mitschüler den Auftrag, mindestens zwei Entwürfe ihrer Mitschüler zu kommentieren. Susanne und Tim schreiben ihre Verbesserungsvorschläge direkt in Melanies Text. Mit jeder Änderung wird eine neue Version erstellt, während die früheren Varianten im Archiv bleiben, es geht also nichts verloren. Melanie kann nun entscheiden, welche Vorschläge sie annehmen und

welche sie verwerfen möchte. Und das Gute ist, sie muss nicht den ganzen Text erneut abschreiben. An Abend erzählt Melanies Freundin im Chat von einem Film, den sie am Vorabend gesehen hat. Das bringt Melanie auf eine neue Idee für ihre Geschichte. Schnell loggt sie sich im Wiki ein und fügt einen neuen Abschnitt hinzu. Auch der Lehrer kann Anregungen oder Korrekturen einfügen, ohne dass er Melanies Heft einsammeln muss und dadurch ihren Schreibprozess unterbricht. Nachdem der Text fertig gestellt ist, kopiert Melanie ihn in ein Textverarbeitungsprogramm und schickt ihn per Mail an die Redaktion der Schülerzeitung.

Für ein Unterrichtsvorhaben können in einem Wiki Unterseiten zu bestimmten Themenbereichen oder für bestimmte Personen erstellt werden. Das Wiki kann öffentlich gemacht oder nur für eine bestimmte Gruppe freigegeben werden. Auch für unerfahrene Computernutzer ist ein Wiki verblüffend einfach zu nutzen.

Ein Wiki ist Bestandteil der meisten Lernplattformen, kann aber auch schnell, einfach und kostenlos bei Anbietern wie <http://pbwiki.com> individuell für ein bestimmtes Projekt eingerichtet werden.

Beispielhafte Unterrichtseinheiten für den Einsatz von Wikis im Unterricht:

- ◆ in der Grundschule:
www.lehreronline.de/grundschulwiki.php?sid=24793250552862779421396679668780
- ◆ (nicht nur) im Fremdsprachenunterricht
www.lehrer-online.de/wikis-fsu.php?sid=24793250552862779421396679668780

Weitere Informationen zur Einrichtung und Nutzung eines Wikis oder anderer Web 2.0-Anwendungen im Unterricht erhalten Sie bei der Medienberatung NRW.

Dagmar Missal

Kontakt: missal@medienberatung.nrw.de

Im Medienschungel

Mekonet-Fachtagung im Adolf Grimme Institut zum Aufwachsen in der Mediengesellschaft

Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer sich schnell weiterentwickelnden Medienlandschaft auf und nutzen die vielfältigen Medienangebote. Sie lernen meist den Umgang mit der Technik schneller und leichter als ihre Eltern. Dies führt bei den Eltern zunehmend zu einer Verunsicherung und Überforderung bei der Medienerziehung ihrer Kinder. Multiplikatoren/innen der Medienbildung stehen vor der Herausforderung, zeitgemäße Konzepte der familiären Medienkompetenzförderung zu entwickeln und Eltern kompetente Unterstützung bei Fragen der Medienerziehung anzubieten.

Diese Situation griff die Tagung „Aufwachsen im Medienschungel: Gerät die familiäre Medienerziehung an ihre Grenzen?“ auf, die das Medienkompetenz-Netzwerk NRW mekonet am 22. April 2008 im Adolf-Grimme-Institut Marl veranstaltete. Referenten/innen aus unterschiedlichen Bereichen gaben in ihren Vorträgen Anregungen und Orientierungshilfen für die familiäre Medienerziehung.

Als Auftakt stellte Prof. Dr. Dorothee M. Meister von der Universität Paderborn ihre aktuellen Forschungsergebnisse zum „Medienhandeln Heranwachsender im Kontext von Elternhaus und Peer-Group“ vor. Ihre Ergebnisse machen deutlich, dass Medienhandeln und Medienkompetenz eine differenzierte Betrachtung erfordern. So hat sie auf Grundlage ihrer Untersuchungsergebnisse eine Typologie des Medienhandelns mit sieben Kategorien (z.B. die Bildungsinteressierte, die Kommunikationsorientierten, die Allrounder, etc.) erstellt. Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass das soziale Milieu der Familie die Grundlagen legt und Peer-Groups die Ausrichtung des Medienhandelns beeinflussen. Ihr Fazit war, dass Heranwachsende Unterstützung beim Erwerb umfassender Medienkompetenz benötigen und Jüngere einer besonderen Aufmerksamkeit und Begleitung beim Medienhandeln bedürfen, um Orientierung zu finden.

Detlef Ruffert, Leiter des Instituts für Medienpädagogik und Kommunikation, griff die aktuellen Forschungsergebnisse auf und gab einen Einblick in die Auswirkungen in der familiären Medienerziehung. Sein Fazit ist, dass Eltern und Erzieher mit ihrer familiären Medienerziehung vor neuen Aufgaben stehen und sich im Spannungsfeld zwischen Regulierung und Auseinandersetzung befinden. Er vertritt den Standpunkt, dass es in der familiären Medienerziehung nicht darauf ankommt, dass Eltern mit Kindern alle Fernsehsendungen schauen, jedes Computerspiel kennen und mit dem neuesten technischen Equipment vertraut sind. Viel wesentlicher findet er die

Kommunikationsbereitschaft und -fähigkeit der Eltern, sich für die medialen Erlebnisse der Kinder zu interessieren und sie zu begleiten. Ein Schwerpunkt der medienpädagogischen Elternarbeit solle auf der Vermittlung der Medien-erziehungskompetenz liegen. Dabei sollen bei der Vermittlung neue Wege, wie z.B. die aufsuchende Elternarbeit, ausprobiert werden.

Der Schwerpunkt des Vortrages von Prof. Dr. Franz Josef Röll von der Fachhochschule Darmstadt lag auf der Darstellung der digitalen Lebenswelten Jugendlicher. Ihm war wichtig aufzuzeigen, dass Jugendliche nicht mehr nur die Rolle der Mediennutzenden einnehmen, sondern Medien aktiv als Medienmachende nutzen und neu gestalten. Er führte die Tagungsteilnehmer/innen mit praktischen Beispielen durch die von Jugendlichen gestalteten Medienwelten. Neben der Analyse der Medienprodukte zeigte er auf, dass und wie die Jugendlichen bei der Erstellung neue Fähigkeiten entwickeln, z.B. das Herstellen neuer Verbindungen zwischen den jeweiligen Informationseinheiten (Connecting) oder neuer Zusammenhänge (matching). Bei diesen Tätigkeiten erproben Jugendliche nebenbei die Schlüssel-fähigkeiten der Wissensgesellschaft, u.a. Problemlösungskompetenz, systematisches und vernetztes Denken, Kreativität. Allerdings zeigte er auch auf, dass diese Verhaltensweisen von der Wirtschaft für „virales Marketing“ genutzt werden, um Konsumgüter dieser Zielgruppe zu bewerben.

Den Abschluss der Vorträge bildeten Praxisbeispiele der Medienerziehung, die Daniel Poli von der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland IJAB vorstellte. Anhand von Angeboten des Jugendportals „netzcheckers.de“ zeigte er, wie Angebote aussehen können, die gemeinsame Medienerlebnisse von Kindern und Eltern fördern.

Die Tagung schloss mit einer regen Diskussionsrunde zwischen den Referenten/Referentinnen und den Teilnehmenden. Es wurde deutlich, dass es bereits viele gute Ansätze in der familiären Medienerziehung gibt, die es weiter zu entwickeln gilt und dass auch weiterhin Multiplikatoren/innen zu aktuellen Themen einen Schulungsbedarf haben.

Die Dokumentation der Fachtagung steht zum Download unter <http://www.mekonet.de/php/service/wsdoku/> bereit.

Anke Linnemann
Praktikantin im LWL-Medienzentrum

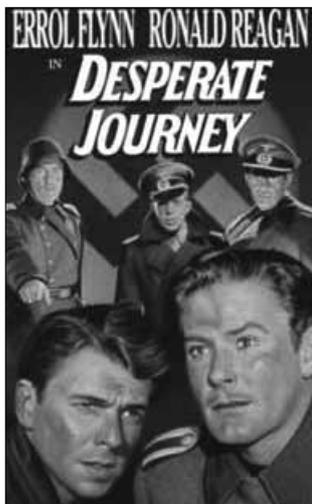
Nazis made in Hollywood

Ein Seminar für Studierende untersucht die Deutschlandbilder internationaler Spielfilme der Jahre 1933 bis 1945

Dass die Bilder, die sich das Ausland zwischen 1933 und 1945 von Deutschland und den Deutschen machte, weitgehend auf medialer Vermittlung beruhten, versteht sich von selbst. Doch bislang kaum untersucht worden ist, welche Rolle neben Presse, Rundfunk und Wochenschauen speziell Kinofilme für die Wahrnehmung des „Dritten Reiches“ in der US-amerikanischen, britischen oder sowjetischen Bevölkerung spielten. Dabei gab es schon vor 1939, vor allem aber während des Zweiten Weltkriegs eine Reihe von Spielfilmen, die stereotype und weniger stereotype Deutschlandbilder in Szene setzten.



Vielleicht der berühmteste Anti-Nazi-Film: Charlie Chaplins Hitler-Parodie „Der Große Diktator“ von 1940



Münster made in Hollywood – Desperate Journey / Sabotageauftrag Berlin von 1942

Explizite Anti-Nazi-Filme wurden in Hollywood bis Ende der 1930er Jahre kaum produziert, nicht zuletzt deshalb, weil sich die deutsche Regierung mit massiven Boykottandrohungen dagegen zur Wehr setzte. Nach Kriegsausbruch wurden dann aber sogar populäre Filmfiguren wie Laurel & Hardy und Donald Duck am propagandistischen Feldzug gegen Hitler und sein Regime beteiligt. Auch in der Sowjetunion nahmen zwischen 1941 und 1945 rund 50 Spielfilme den „großen vaterländischen Krieg“ gegen die Deutschen in den Blick.

Mit dem Thema „Deutschland und die Deutschen im Spiegel amerikanischer, sowjetischer und britischer Spiel-

filme der Jahre 1933 bis 1945“ setzt sich im kommenden Wintersemester ein Seminar auseinander, das das LWL-Medienzentrum gemeinsam mit der Universität Münster und der Akademie Franz Hitze Haus für Studierende der Geschichtswissenschaft anbietet.

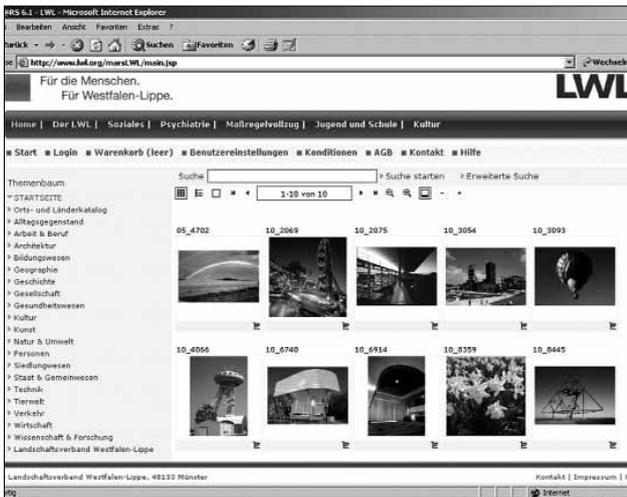
Die Veranstaltung, die aus fünf Abendsitzungen und einem Blockseminar im Januar besteht, fragt danach, welche Deutschlandbilder ausgewählte Filme vermitteln, inwieweit diese Bilder der offiziellen Politik der Produktionsländer gegenüber dem NS-Staat entsprachen oder widersprachen, aber auch unter welchen politischen, ökonomischen und filmkulturellen Rahmenbedingungen die Produktionen entstanden. Ein wichtiges Anliegen ist darüber hinaus, die Filme nicht nur als Quelle von Fremdbildern zu sezieren, sondern unter filmhistorischer Perspektiven auch inhaltliche und künstlerische Regie-Intentionen, dramaturgische und wirkungsästhetische Logiken sowie die Verwendung filmsprachlicher Mittel in den Blick zu nehmen. So sollen den teilnehmenden Geschichtsstudierenden nicht zuletzt Kompetenzen der Filmanalyse vermittelt werden.

Im übrigen ist kurioser Weise zumindest einer der behandelten Filme sogar unter westfälischer Perspektive interessant. In dem Hollywoodstreifen „Desperate Journey / Sabotageauftrag Berlin“ (1942, Regie: Raoul Walsh) mit Errol Flynn und Ronald Reagan in Hauptrollen verschlägt es die Besatzung eines über Polen abgeschossenen Bombers ausgerechnet nach „Münster“, wo sie sich über die Dächer der Altstadt vor der Verhaftung durch die Gestapo rettet. Zwar ähneln die Pappmaché-Kulissen aus Hollywood nicht im mindesten der realen Hauptstadt Westfalens, doch treffen die wackeren US-Boys auf eine junge Münsteranerin, die sich als tapfere Widerstandskämpferin entpuppt ... und damit ein sehr positives Bild der Stadt und ihrer Bewohner vermittelt.

Markus Köster

Kontakt: markus.koester@lwl.org

Neues Online-Bildarchiv



Die Online-Datenbank des Bildarchivs ist in einer Neuversion aufgelegt worden und steht dem Nutzer nun seit Juli in attraktivem Design und mit zahlreichen neuen Funktionen zur Verfügung.

Hübsch anzusehen: In der Galerie auf der Hauptseite lassen sich ausgewählte Bilder präsentieren – seien es Beispiele aus neuen Sammlungen oder schlichtweg optische Highlights. Der Themenbaum mit seinem umfangreichen Systematik-Schlagwort-Katalog bietet die komfortable Durchklicken-Anschauen-Funktion und präsentiert selbst große Bildmengen in wenigen Sekunden.

Die neue Volltextsuche erlaubt „Und“- sowie „Nicht“-Verknüpfungen. So ist es zur Beschränkung der Trefferanzahl möglich, nach Objekten zu suchen, die mit mehreren Begriffen verschlagwortet sind, oder andererseits einen bestimmten Begriff nicht enthalten sollen. Die Suche funktioniert „fuzzy“ (unscharf) – eine Fehleingabe wie Domund führt trotzdem zu 1385 Bildern von Dortmund – ebenso wie „weben“ auch zum Webstuhl und zur Webmaschine. Die Erweiterte Suche wurde um zahlreiche Möglichkeiten ausgebaut, um die Volltextsuche zu verfeinern oder auch nach eigenständigen Auswahlkriterien zu suchen. Neben zeit- und fotospezifischen Kriterien kann die Suche nach „Kategorien“ wie Innen-, Außen- und Luftaufnahmen oder die Anwahl bestimmter Fotografen oder einer spezielle Sammlung eingegrenzt werden ... und einiges mehr.

Auch das Ergebnis einer Recherche wird in neuer Form präsentiert: Neben den Bildern zum Suchbegriff selbst werden im Kästchen „Themen“ auch verwandte Begriffe gelistet, deren Bilder der Nutzer sodann gezielt ansteuern kann. Und – bei großen Treffermengen hilfreich – das Suchergebnis wird nach den oben genannten Kategorien

gegliedert. Sie ermöglichen z.B., unter tausend Aufnahmen einer Stadt gezielt deren Ortsbilder oder Luftaufnahmen zu sichten oder zur gefundenen Kirche nur die eigentlich gewünschten Innenaufnahmen.

In einem späteren Update im Rahmen der Barrierefreistellung Ende 2008 wird weiterer Komfort eingebaut: Die Ergebnisliste wird nach Datum und Ort sortierbar sein und zusätzliche Auswahlpulte werden es ermöglichen, verschiedene Vorauswahlen zu speichern.

Eine wesentliches Novum aber ist schon in dieser Version enthalten: Hat der Nutzer seine Wunschbilder gefunden, kann er sie in einen Warenkorb befördern, dort aus einem Angebot digitaler und analoger Formate seine Wunschausführung wählen und die Bilder online bestellen – sowohl als registrierter Nutzer wie auch als Gast. Liegen die bestellten Bilder in der gewünschten Auflösung bereits vor und akzeptiert er die Kostenbenachrichtigung, erhält er noch am selben Tag eine Download-Nachricht und kann seine Lieferung herunter laden.



Foto: Olaf Mahstedt © LWL-Medienzentrum

Auch aktuellste Aufnahmen sind Teil der Datenbank – wie die im Dezember 2007 geweihte Synagoge in Bochum, Architekt: Peter Schmitz.

Sie sind eingeladen, das neue Online-Bildarchiv unter www.bildarchiv-westfalen.de selbst zu besuchen und die neuen Funktionen zu testen. Falls Sie Anregungen oder kritische Anmerkungen äußern möchte: Ihr Feedback ist uns immer willkommen.

Kerstin Burg
Kontakt: kerstin.burg@lwl.org

Aus den Anfängen der ...

... Jugendherbergen. LWL-Medienzentrum übernimmt Fotonachlass von Richard Schirrmann

Einen spannenden Zugang kann das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums vermelden: den Fotonachlass von Richard Schirrmann (1874-1961), dem Mitbegründer des Deutschen Jugendherbergswerkes (DJH).

Richard Schirrmann wurde als Sohn einer Lehrerfamilie in Ostpreußen geboren und entschied sich selbst für den Lehrerberuf. Mit seinen Schülern führte er schon früh regelmäßig Schul- und Heimatwanderungen zu Fuß, mit dem Fahrrad, im Segelboot und im Winter auf Schlittschuhen durch. 1901 ging er ins Ruhrgebiet, wo er zunächst in Gelsenkirchen tätig wird. Als Lehrer in einem industriell geprägten Lebensumfeld versuchte er im besonderen Maße, den Kindern das Naturerlebnis und die Bewegung im Freien nahe zu bringen. 1903 wurde er nach Altena im Sauerland versetzt, wo er bis 1922 unterrichtet. 1909 richtete Schirrmann hier in einer Schule die erste „Volkschülerherberge“ ein. 1912 folgte die erste eigenständige Jugendherberge auf der Burg Altena. Daran anknüpfend entwickelte sich in den folgenden Jahren ein deutschlandweites Netz von Jugendherbergen, das bis heute existiert.

Im Frühjahr 2008 übernahm das LWL-Medienzentrum für Westfalen von Gudrun Schirrmann, der Tochter Richard Schirrmanns, als Depositum ca. 1600 Glasnegativplatten und etwa 150 Glasdias, die Schirrmann zwischen 1910 und 1930 anfertigte. Der Bestand beinhaltet darüber hinaus 44 Fotoalben, die Schirrmann teils selbst zu verschiedenen Themen anlegte oder aus diversen Anlässen überreicht bekam.

Gemeinsam mit dem Hauptverband des Deutschen Jugendherbergswerkes (DJH) und dem Museum Burg Altena des Märkischen Kreises entschloss sich das LWL-Medienzentrum, die Sammlung nicht nur zu archivieren, sondern zeitnah zu digitalisieren. Anlass für das Digitalisierungsprojekt ist das im Jahr 2009 anstehende Jubiläum „100 Jahre Deutsches Jugendherbergswerk“. Zur Vorbereitung von Ausstellungen und Publikationen werden die Aufnahmen in den kommenden Monaten den Mitgliedern der verschiedenen Projekte über eine Website zur Verfügung gestellt. Die Aufarbeitung der Sammlung, d.h. die Digitalisierung, Dokumentation, die datentechnische Aufbereitung, sowie die Umverpackung der Originale erfolgte unter Leitung von Dr. Ruth Goebel und unter Mitarbeit der Verfasserin dieses Artikels.

Inhaltliche Schwerpunkte der Sammlung bilden zum einen Aufnahmen der Familie Schirrmann in Ostpreußen sowie Altena. Dieser zahlenmäßig eher kleine Bestand umfasst

Familienporträts und Landschaftsaufnahmen, die aufschlussreich für Schirrmanns Vita sind und in denen mitunter seine fotografischen Anfänge liegen.

Ein bedeutender Umfang der Glasnegativplatten behandelt den 1. Weltkrieg. Bei deren inhaltlicher Bearbeitung erwiesen sich die Fotoalben von großem Nutzen. Die von Schirrmann beschrifteten Fotorückseiten geben Aufschluss über abgebildete Orte, Personen und Tätigkeiten. Seine Militärzeit konnte auf diese Weise gut erfasst werden. Die Fotos gelten im Zusammenhang mit den Alben als eine typische Form kriegsbedingter Dokumentation und Erinnerungskultur.



Richard Schirrmann mit Schülern bei einer Winterwanderung 1911/12

Schließlich umfasst der Bestand Aufnahmen, die die frühen Aktivitäten der Jugendherbergsbewegung dokumentieren. Typische Aufnahmen sind Kinder und Jugendliche beim Wandern, Jugendherbergsgebäude und kulturell interessante Stadt- und Landschaftsansichten. Besonders viele Aufnahmen gibt es von der Burg Altena. Die Burg entwickelte sich zu einem kulturellen Zentrum und Begegnungsort der damaligen wandernden Jugend. Die thematisch zu diesem Komplex gehörenden Glasdias verweisen auf die Nutzung für Lichtbildvorträge, wie sie seit den 1920er Jahren vom DJH regelmäßig zu Werbezwecken durchgeführt wurden.

Einen besonderen Platz in Schirrmanns Fotonachlass nimmt das Kinderdorf Staumühle ein. Die Aufnahmen fallen im Vergleich zu anderen qualitativ eher schlechter aus. Komplettiert werden sie jedoch durch zahlreiche Fotoalben. Das Leben und die Arbeit in dem ehemaligen Soldatenlager, das Schirrmann zwischen 1925 und 1932 zu einer unkonventionellen Freizeit- und Erholungsstätte für Kinder und Jugendliche ausbaute, kann so gut dokumentiert werden. Die Aufnahmen zeigen interessante Verbindungen zu Körperkulturbewegungen der 1920er und 1930er Jahre und geben Hinweise auf reformpädagogische Konzepte, die in der Realisierung der Kindererholungsstätte ihre Anwendung fanden.

Die Sammlung erweist sich im Gesamtblick als sehr facettenreich. Sie liefert nicht nur eine herausragende Dokumentation zur Gründung und frühen Geschichte des DJHs, sondern darüber hinaus stehen die Aufnahmen im engen Bezug zu zeitspezifischen kulturellen und sozialpolitischen Strömungen.

Anikó Scharf
Kontakt: aniko_scharf@web.de

Fotonachlass zum Ende ...

... eines amerikanischen Fliegerhelden – Überraschende Einblicke in den Ersten Weltkrieg

Die historischen Fotobestände im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen sind für manche Entdeckung gut. Das gilt für die Überlieferung lokal und regional bedeutsamer Gebäude, Ortsbilder, Bräuche oder Wirtschaftsweisen, aber manchmal auch für die sogenannte „große“ Geschichte. Einen besonderen Fund machte jetzt



Bernhard Mangels als Leutnant der Luftwaffe, 1918
Alle Fotos: © Nachlass Bernhard Mangels / LWL-Medienzentrum für Westfalen



Freizeit hinter der Front. Zweiter von rechts Bernhard Mangels

der in Heidelberg lehrende Historiker Dr. Tobias Arand, der für einen Aufsatz über Kriegsphotoalben des Ersten Weltkriegs den im LWL-Medienzentrum bewahrten Fotonachlass von Bernhard Mangels auswertete.

Der gebürtige Münsteraner Mangels (1887-1969) hatte von 1914 bis 1918 am Ersten Weltkrieg teilgenommen, seit 1916 als Befehlshaber eines Fesselballonzugs an der Westfront. Später wirkte er als Lehrer für Latein, Griechisch und Französisch, zuletzt am Wilhelm-Hittorf-Gymnasium, und machte sich in seiner Heimatstadt auch als Sportler und ehrenamtlicher Sportfunktionär einen Namen. 2006 übergab Mangels' Neffe Dr. Hermann Fechrup dem LWL-Medienzentrum vier Alben aus dem Nachlass seines Onkels. Eines zeigt Postkarten und Fotografien mit überwiegend münsterischen Motiven aus der Zeit vor 1914, die anderen drei enthalten insgesamt über 600 Bilder aus dem Ersten Weltkrieg. Die drei äußerlich identischen Alben waren wahrscheinlich kurz nach 1918 von Mangels als Erinnerung an seine Soldatenzeit zusammengestellt und beschriftet worden. Die Fotos dürften höchstens zum Teil von Mangels selbst aufgenommen worden sein und ansonsten von Kameraden, mit denen solche Bilder üblicherweise getauscht wurden, sowie zum Teil auch von professioneller Hand stammen.

Die Motive vermitteln ein weit gespanntes Bild vom Ersten Weltkrieg aus der Sicht eines direkt Betroffenen. Den größten Teil nehmen – so erläutert Arand – „künstlerisch ambitionslose Abbildungen von Gebäuden und Landschaften ein, die mit durchaus auch touristischem Blick den Raum dokumentieren sollen, in dem Mangels sich während des Krieges aufgehalten hat.“ Ebenfalls eine große Rolle spielen Kameradenfotos und dabei besonders

solche von Geselligkeiten und anderen Freizeitaktivitäten in der Etappe. Rund 100 Fotos zeigen militärische Geräte und Tätigkeiten. Im Mittelpunkt stehen dabei entsprechend Mangels' Tätigkeit als Führer eines Ballonzugs Abbildungen von Fesselballons sowie Luftbilder vom Frontgeschehen. Als außergewöhnliches Ereignis ist zudem ein Frontbesuch Kaiser Wilhelms II. dokumentiert.

Insgesamt lassen sich den Alben, so Arand, „eine Fülle von Sachinformationen über Dienst und Alltag eines Ballonzugs und seiner Offiziere an der Westfront des Ersten Weltkriegs in den Jahren 1917 und 1918 entnehmen.“ Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht sind sie ein durchaus typisches Beispiel privater Erinnerungskultur an diesen ersten auch von Amateuren fotografisch massenhaft dokumentierten Krieg.

Was die drei Alben aber aus anderen vergleichbaren Fotoüberlieferungen heraushebt, ist die Tatsache, dass Bernhard Mangels wegen seines Einsatzes im Ersten Weltkriegs ausgerechnet im fernen Amerika eine gewisse Bekanntheit erlangt hat. Dort ist der Name des münsterischen Philologen eng mit der Erinnerung an Frank Luke verbunden, einem der berühmtesten amerikanischen Jagdflieger des Ersten Weltkriegs; vergleichbar der deutschen Kriegsfliegerikone Manfred von Richthofen und damit sozusagen der „Rote Baron der Vereinigten Staaten“. Woher rührt diese Erinnerungsverbindung zwischen Bernhard Mangels und Frank Luke?

Im September 1918, zwei Monate vor Kriegsende, befand sich der von Mangels geführte Ballonzug im Frontabschnitt nordwestlich von Verdun. Der Zug bestand aus zwei Fesselballons mit Besatzung. Deren Aufgabe war vor allem die Feindbeobachtung und Geschützfeuerlenkung in der längst völlig verwüsteten Kriegslandschaft im Norden Frankreichs. Als ‚Auge des Feindes‘ wurden die bis zu 1200 Meter hoch steigenden Fesselballons zum Ende des Krieges hin zunehmend zum Ziel von alliierten Jagdfliegern. Besonderen Ehrgeiz bei der Vernichtung deutscher Ballons entwickelte der erst 21-jährige Frank Luke, dessen Vater in den 1870er Jahren selbst aus Westfalen nach Arizona ausgewandert war. Jagdpilot Luke galt als gleichermaßen fliegerisch gewandt und wagemutig wie undiszipliniert. Am 15. September 1918 gelang dem in den USA bis heute als „Balloon Buster“ und „Arizona Daredevil“ bekannten Flieger der Abschuss eines Ballons aus dem von Mangels geführten Zug. Auf zwei Fotos hat dieser den Vorfall dokumentiert und auf der Rückseite auch kommentiert. Exakt 14 Tage später griff Luke erneut einen von Mangels geführten Ballon an, wurde aber nach dessen schriftlicher Aussage von einem MG abgeschossen und starb schwer verletzt noch an der Absturzstelle.

Ganz anders wird der Tod des Namensgebers der größten US-Luftwaffenbasis in noch heute wirksamen und populären US-Darstellungen kolportiert. Danach musste Luke

wegen Treibstoffmangels auf einem Friedhof notlanden, weigerte sich zu ergeben, zog seinen Revolver und tötete noch zahlreiche Deutsche, bevor er im Kugelhagel des Feindes fiel. Diesen stark an einen klassischen Show Down im cineastischen Western-Genre erinnernden Mythos hatte schon 1920 ein Reporter der Chicago Tribune in die Welt gesetzt, dem Bernhard Mangels selbst ein Interview zu dem Vorfall gegeben hatte. In mehreren Briefen, die Mangels nach dem Zweiten Weltkrieg an US-Historiker, die ihn zum Ende Lukes befragten, schrieb, legte er großen Wert darauf, dass diese propagandistisch-antideutsche Darstellung vom Tod des Fliegerhelden ebenso unzutreffend sei wie Behauptungen, der Leichnam sei anschließend misshandelt bzw. nicht bestattet worden.



Ein abgeschossener Fesselballon aus dem von Mangels geführten Zug. Das Foto trägt folgende Kommentierung: „15. Sept 1918 BZ [Ballonzug] 35 abgeschossen durch den amerikanischen Leutnant Luke“

Zwar ist der Abschuss Lukes in den drei Kriegsalben von Mangels nicht fotografisch dokumentiert und der tatsächliche Hergang damit nach wie vor offen für konkurrierende Deutungen, gleichwohl hat der von Tobias Arand per e-mail gemeldete Hinweis auf Bilder, die in unmittelbarer Nähe zu diesem in Amerika so berühmten und legendenumrankten Vorfall stehen, bei US-Militärhistorikern erhebliches Aufsehen erregt. Noch 2008 soll dort eine Publikation zum „Final Flight of Lt. Frank Luke“ erscheinen, die auch den fotografischen Nachlass von Mangels thematisieren und eine Reihe von Fotos daraus abbilden wird.

Der Aufsatz von Tobias Arand wird ebenfalls im Herbst – zusammen mit über 20 anderen fotohistorischen Beiträgen – in dem von Volker Jakob und dem Verfasser dieser Zeilen herausgegebenen Themenschwerpunkt „Fotografie – Region – Geschichte“ der Westfälischen Forschungen 2008 erscheinen. Im nächsten Fokus werden wir diesen Sammelband ausführlich vorstellen.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Die Hermannschlacht

„Varus, Varus, wo sind meine Legionen?“ – Der Stummfilm von 1922/24 erscheint neu als DVD

Am Nachmittag des 27. Februar 1924 hatte sich im Detmolder Landestheater eine illustre Gesellschaft zusammengefunden. Alles, was Rang und Namen hatte im Freistaat Lippe war der Einladung zur lang erwarteten Uraufführung des Monumentalfilmes „Die Hermannschlacht“ gefolgt, der als „Historisches Gemälde aus Deutschlands ersten Freiheitskämpfen“ annonciert war und sich ganz bewusst an ein national gesonnenes Publikum wandte. So gestaltete sich auch die Feierstunde, in deren Mittelpunkt die Premiere stand, ausgesprochen patriotisch. Das Publikum in dem bis auf den letzten Platz ausverkauften Theater applaudierte nach jedem der insgesamt fünf Akte begeistert, und am Schluss sang man gemeinsam das „Deutschlandlied“.

Die Entstehungsgeschichte dieses frühen deutschen Stummfilms ist heute nur noch in Umrissen rekonstruierbar. Begonnen hatte alles im Juli 1922, als sich die in Berlin ansässige Klio-Film G.m.b.H. bei den lippischen Behörden um eine Drehgenehmigung bemühte – und diese auch erhielt. Mit der Entwicklung des Drehbuchs und mit der Regie wurde Dr. Leo Koenig betraut. Koenig war während der Spielzeit 1921/22 und 1925 am Düsseldorfer Schauspielhaus als Regisseur und Oberspielleiter tätig. Weitere Aktivitäten beim Film sind nicht bekannt. Nach der „Hermannschlacht“ wandte er sich wieder dem Theater zu und leitete in den Jahren 1927 bis 1929 das Schauspiel an den städtischen Bühnen Münster, wo er u.a. Ibsen und Strindberg inszenierte. Am 9. September 1922 begannen die Dreharbeiten (Kamera: Marius Holdt) an den Originalschauplätzen, wie man damals einhellig meinte, in unmittelbarer Nähe zum Hermannsdenkmal und zu den Externsteinen bei Horn. Die Außenaufnahmen in einem aufgelassenen Steinbruch am Bärenstein, an denen bis zu 1000 Statisten und 200 Pferde beteiligt waren, erregten Aufsehen weit über die Grenzen Lippes hinaus.

Ungeachtet dieses beeindruckenden Aufgebots gingen die Dreharbeiten nur langsam voran. Das war sicherlich eine Folge der schlechten Wetterbedingungen und anderer Unwägbarkeiten bei den Außenaufnahmen, hatte aber auch damit zu tun, dass der Theatermann Koenig weder über einschlägige Erfahrungen als Filmregisseur noch als Drehbuchautor verfügte. Einstellungen, die in Lippe nicht realisiert werden konnten, mussten mit großem Aufwand bei der römischen Saalburg im Taunus nachgedreht werden. So kam es, dass die Uraufführung anders als ursprünglich geplant, nicht im Frühjahr 1923 stattfand, sondern erst ein Jahr später, an jenem 27. Februar 1924.

Die in fünf Akten konstruierte Filmhandlung folgte nicht etwa literarischen Vorbildern wie Christian Dietrich

Grabbes oder Heinrich von Kleists gleichnamige Dramen, sondern reduzierte den Stoff („frei nach der Geschichte“, wie es im Programmheft hieß) auf einige locker aneinander gereimte Szenen, wobei der Sieg der von Hermann dem Cherusker angeführten Germanen über die Truppen des römischen Feldherrn Quintilius Varus den dramatischen Höhepunkt bildete. Die Texttafeln der Zwischentitel, die im Stummfilm die Sprache ersetzten, lesen sich wie eine ins Historische projizierte tagespolitische Parabel mit folgender Botschaft: Eine Fremdherrschaft lässt sich dann abschütteln, wenn ein Volk seinen inneren Zwist überwindet und sich einem starken Führer unterordnet, der es in einen Befreiungskrieg mit siegreichem Ausgang führt. Zitat: „Wie lange noch sollen wir diese Knechtschaft erdulden?“ – „Nie kann Germanien untergehen, solange es einig ist!“ ... „Vater, in dieser Stunde schwör ich's Dir, frei soll Germanien werden. Frei!!“



Foto: Film-Archiv Lippe

Während der Dreharbeiten 1923: Heinrich Vialon als Komparse

Der Film stellte ganz offensichtlich die künstlerische Intention hinter die politische Parole zurück, die von dem begeisterten Premierenpublikum und der konservativen Tagespresse auch sofort richtig verstanden wurde. Im Januar 1923 hatten französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet besetzt, um die Fortsetzung der im Friedensvertrag von Versailles diktierten Reparationsleistungen zu erzwingen. Daraufhin rief die deutsche Reichsregierung den passiven Widerstand aus. Die Kohleförderung lag brach, die verschiedenen Wirtschaftszweige mussten nach und nach ihre Produktion einstellen. Der Konflikt

eskalierte. Es kam zu Anschlägen auf die Besatzungstruppen, die wiederum Streikaktionen deutscher Arbeiter blutig zusammenschossen. Die folgenreichste Wirkung aber war die Hyperinflation, die weiten Teilen des deutschen Bürgertums die über den Krieg geretteten Ersparnisse raubte und den Staat an den Rand des Zusammenbruchs trieb. Am 9. November 1923 putschten Adolf Hitler und Erich Ludendorff in München gegen die Republik von Weimar.

„Die Hermannschlacht“, die dann wenige Wochen nach diesen dramatischen Ereignissen ihre Uraufführung erlebte, war ein klassischer Propagandafilm. Das machte auch der „Prolog“ deutlich, der das Publikum im Detmolder Landestheater vor der eigentlichen Film Premiere auf den politischen Tenor einstimmen sollte:

„Dann wird im Kampf der Lüge mit der Wahrheit,
Den Frankreich ewig gegen Deutschland führt,
Dann wird im Kampf des Dunkels mit der Klarheit
Der Sieg dem reinen Schwert, dem er gebührt.
Dann kommt der Tag der Rache, da wir drängen
Den Todfeind weit zurück von Saar und Rhein –
Dann werden wir die Sklavenketten sprengen
Und deutsch und frei wie unsre Väter sein!“

Als sich die politische und wirtschaftliche Situation 1924 beruhigte, verschwand der Film in den Archiven und wurde bald vergessen. Die Originalkopie, die offenbar in den Wirren des Kriegsendes 1945 von der sowjetischen Armee beschlagnahmt wurde, fand sich 1990, also mehr als 65 Jahre nach der Detmolder Uraufführung, im Zentralen Filmarchiv der UdSSR wieder. 1994 brachte das Film-Archiv Lippe diesen historischen Film in einer mit authentischer Pianomusik untermalten VHS-Version neu heraus. Aus Anlass des für das Jahr 2009 geplanten Ausstellungsprojektes „Imperium – Konflikt – Mythos. 2000 Jahre Varusschlacht“ wird das LWL-Medienzentrum für Westfalen ihn noch einmal zu neuem Leben erwecken und in einer sorgfältig kommentierten DVD-Edition verbreiten – nicht, um ein zu Unrecht vergessenes Beispiel früher Filmkunst zu rehabilitieren, sondern um an ein vergessenes Kapitel westfälischer Filmgeschichte in Westfalen und ihre politischen Rahmenbedingungen zu erinnern.

Volker Jakob
Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Analog oder Digital?

Fachtagung zur Langzeitarchivierung in der Katholischen Akademie Schwerte am 21. August 2008

Seit über hundert Jahren gibt es bewegte Bilder auf Celluloid, seit über hundert Jahren zerfällt dieses analoge Trägermaterial, mal schneller mal langsamer. Dieser chemische Zerfallsprozess ist nach heutiger Kenntnis nicht aufzuhalten, nur durch spezielle Lagerung zu verlangsamen. Sind deshalb digitale Speicherung und digitale Trägermaterialien die ideale Alternative für eine Langzeitarchivierung von Filmen? Bits und Bytes unterliegen keinem chemischen Zerfallsprozess. Aber wie gestaltet sich die Archivierung, wenn alle paar Jahre neue Software- und Speicherlösungen auf den Markt kommen und die alten obsolet werden lassen? Sind Datenverluste zu befürchten und wie teuer kommt den Archiven die nutzerfreundliche Digitalisierung von Filmen zu stehen?

Der Arbeitskreis Filmarchivierung NRW, dem das LWL-Medienzentrum von Beginn an angehört, möchte mit seiner zweiten Öffentlichen Fachtagung diesen Fragen sowohl für analoge als auch für digitale Ursprungsdaten nachgehen und durch Fachleute aus Archiveinrichtungen sowie von privater Herstellerseite unterschiedliche Sicherungsmodelle – mit ihren jeweiligen Stärken und Schwächen – vorstellen. Da das Umkopieren analoger Filme auf digitale Träger zugleich ein rechtliches Problem sein kann, werden auch Urheberrechtsfragen im Zusammenhang mit archivischen Sicherungsmodellen beleuchtet. Wie bei der letzten Tagung wird auch dieses Mal wieder ein „Markt der Möglichkeiten“ angeboten, auf dem verschiedene private und öffentliche Einrichtungen ihren konservatorischen Umgang mit Film und Video demonstrieren und für Nachfragen zur Verfügung stehen.

Der Veranstalter AK Filmarchivierung NRW besteht nun schon seit 17 Jahren und setzt sich aus einem Dutzend Vertreter verschiedener Archiv-Arten zusammen, die die Sorge um die Filmschätze des Landes teilen. Der AK will über den praktischen Umgang, die Lagerung und die Sicherung von Film informieren und Probleme im Umgang mit dem empfindlichen Material aufzeigen sowie auch stets relevante Fragen aus dem Archivalltag ansprechen. Dass das Angebot des AK auf ein breites Interesse stößt, hatte bereits der starke Zuspruch an der ersten Fachtagung im vergangenen Jahr gezeigt, als sich über 80 Zuhörer auf den Weg nach Schwerte gemacht hatten. Auch dieses Mal wird wieder mit einer großen Resonanz gerechnet. Die Veranstalter freuen sich auf rege aktive Beteiligung in den Diskussionen wie auch auf dem Markt der Möglichkeiten, an dem weitere Teilnehmer noch herzlich willkommen sind.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org



Porträt der Hatice Akyün

Journalistin, Schriftstellerin, Pendlerin in den Welten zwischen Bosphorus und Berlin – Migrantin. Hatice Akyün ist eine der zahlreichen Protagonisten der aktuellen Filmproduktion des LWL-Medienzentrums „Weggegangen, angekommen, geblieben... und dann?“. Begleitend zum Film wurden von den Interview-Partnern mit ihren unterschiedlichsten Migrationshintergründen Studioporträts vor neutralem Fond fotografiert. Losgelöst aus dem kulturellen

und sozialen Kontext präsentieren sich in dieser Fotostrecke Charaktere aus drei Generationen. Foto-, Film-, und Interview-Material ‚verschmelzen‘ just in der noch laufenden Postproduktion. Zum Verkaufsstart im kommenden Herbst dürfen Sie dann eine multikulturelle Premiere erwarten.

Text und Foto: Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Arbeiterleben im Ruhrgebiet

DVD-Kooperationsprojekt zur Industrialisierung um 1900 erfolgreich abgeschlossen

Im Januar des vergangenen Jahres richtete Frau Dr. Anita Stangl, die Geschäftsführerin von MedienLB, die Frage an das LWL-Medienzentrum, ob es sich eine Kooperation bei einem DVD-Projekt mit dem Arbeitsthema „Arbeiterküchen“ vorstellen könne. Mittelpunkt sollte die Ausstellung im Ruhrlandmuseum in Essen sein, wo sich vier Küchendoramen auf einer sich drehenden Plattform befanden, die im Film die Hauptrolle spielen sollten.

Um die Jahrhundertwende bildete die Küche den Mittelpunkt einer Arbeiterwohnung. Zumeist war dies der einzig beheizbare Raum und so spielte sich das gesamte Familienleben in der Wohnküche ab. Die vier ausgestellten und unterschiedlich ausgestatteten Küchen waren auf Grundlage der Doktorarbeit von Li Fischer-Eckert zusammengestellt worden. Für diese Arbeit mit dem Titel „Die wirtschaftliche und soziale Lage der Frauen in dem modernen Industriestandort Hamborn im Rheinland“ hatte Frau Fischer-Eckert in den Jahren 1911/12 fast 500 Interviews mit Arbeiterfrauen über die Lebenssituation in den Werkssiedlungen geführt. Ergebnis war eine Einteilung der Arbeiterklasse in vier Unterklassen: Die erste hatte ein „behagliches Heim ohne Luxus und ohne Entbehrungen“, die Menschen der zweiten Klasse lebten ein „Leben in den Grenzen des Auskömmlichen“, ärmere Menschen waren an den „ungünstigen Lebensverhältnissen gescheitert“ und die Menschen der vierten Klasse lebten in „vollständiger Verwahrlosung“.

Wir waren uns rasch einig, dass die Verantwortung für die Erstellung des Drehbuchs, die Abgeltung von Lizenzen, sowie die Gesamtleitung bei MedienLB liegen sollte, während wir den Part der Aufnahmen und den Hauptteil der Postproduktion übernehmen würden. Es war insofern Eile geboten, als die Schließung der bestehenden Ausstellung des Ruhrlandmuseums Ende März bereits terminiert war.

Ein Block von drei Drehtagen wurde abgesprochen, an dem unser Team mit Thomas Moormann, Detlef Schöning, der Volontärin Gesa Kok und der Auszubildenden Anja Laband in der Ausstellung bis in die Abendstunden hinein ihre Arbeit verrichten konnte. Dreharbeiten in Museen sind insofern immer etwas besonderes, als einerseits die Museumsexponate sensibel zu behandeln sind und andererseits die Besucher während der Dreharbeiten zumeist nicht gänzlich ausgeschlossen werden können. Dadurch ist ein zusätzliches besonderes Augenmerk auf die Ausrüstung an sich zu richten und auf die von ihr ausgehende potentielle Gefährdung, die z.B. durch ausgelegte Kabel bestehen kann.

Da am späten Vormittag im Ruhrlandmuseum die meisten Besucher zu verzeichnen waren, legten wir eine verlängerte Mittagspause ein, um dann die „verlorene“ Zeit in den Abendstunden bis 22 Uhr wieder aufzuholen. Hier ist uns die Museumsleitung sehr entgegengekommen und namentlich möchte ich mich bei Frau Angelika Wuszow ganz herzlich für die immer gewährte Unterstützung bedanken. Waren die Küchen für uns frei zugänglich, so besorgte Frau Wuszow Handwerker oder das Werkzeug, um störende Sicherheitsabsperungen abzubauen, einzelne Lampen abnehmen und Vitrinen öffnen zu können. Dies alles geschah mit der erforderlichen Umsicht gegenüber den Exponaten und sicherlich nicht aufgrund einer gewissen Gleichgültigkeit ob der bevorstehenden Schließung. Bekamen wir doch auch hautnah mit, wie intensiv das Museumsteam bereits an der Konzeption der zukünftigen Ausstellung an anderem Ort arbeitete.

Neben dem Drehblock im Museum genehmigten wir uns einen weiteren Drehtag, an dem wir an verschiedenen Orten im Ruhrgebiet Arbeitersiedlungen aufgenommen haben. Stehen die Küchen auch im Mittelpunkt des Filmes, so werden ausgehend von Einzelexponaten in den Dioramen – z.B. ein Bild von Alfred Krupp oder ein Wecker – die Arbeit im Bergwerk, die in der Schwerindustrie, die strenge Führung der Arbeitgeber sowie der Kampf der Arbeiter um ihre Rechte eingehend beleuchtet.



Foto: © Bildarchiv, LWL-Medienzentrum

Arbeiter in der Schwerindustrie – wie hier in einem Stahlwerk – führten ein „Leben in den Grenzen des Auskömmlichen“.

Das Aufnahmematerial stellten wir mit eingblendetem Time Code der MedienLB zur Verfügung und nach einiger Zeit erhielten wir eine Schnitliste, die Anja Laband zügig abgearbeitet hat. Dabei stellten wir dann doch deutliche Längen bei einzelnen Szenen oder Stehbildern fest. Dieses Manko fingen wir auf, indem wir noch eine Reihe von Bildern aus unserem Bildarchiv eingearbeitet und einige Ideen für Umstellungen und Auslassungen skizziert haben. Wir gaben letzte Vorschläge für Änderungen am

Sprechertext aus unserer Sicht und schickten das Arbeitsergebnis nach Gauting. Dort war man mit dem Ergebnis sehr zufrieden, peppte den Schnitt durch ein paar Collagen und Verfeinerungen noch auf und legte Musik sowie den endgültigen Kommentar in deutsch, englisch und türkisch an. Sicherlich mehr Arbeit, als hier mit einem Satz auszudrücken möglich ist. Ein letztes Mal erhielten wir das Ergebnis mit der Bitte um Kontrolle.

Kernstück unseres Arbeitsanteils war der Drehblock im Ruhrlandmuseum Essen und das Einarbeiten ergänzenden Bildmaterials aus unserem Bildarchiv. Die Stimmung im Team, sowie die Unterstützung durch das Museum waren toll. Wir sind um viele neue Erfahrungen reicher. Denn jedes Produktionsteam hat doch seinen eigenen Arbeitsstil, der einem bei Kooperationen besonders bewusst wird.

Und schließlich profitieren alle Medienzentren in Westfalen von unserer Arbeit: Im Kooperationsvertrag haben wir vereinbart, dass jedes Medienzentrum kostenfrei ein Exemplar der DVD erhält und natürlich die EDMOND-Lizenz für Westfalen. Der Ordner mit Begleitmaterialien sowie weitere Exemplare der DVD sind zu beziehen bei MedienLB, Hauptplatz 2, 82131 Gauting, www.medienlb.de.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

gesamte Land ausgeht. Ziel muss sein, dass jedes Kind unabhängig von seiner Herkunft eine echte Chance bekommt, sich mit der universalen Sprache der Künste vertraut zu machen.“



Foto: Gabby Lingke

„Jedem Kind ein Instrument“ – ein ambitioniertes Projekt findet viele Nachahmer.

Hier setzt ein DVD Projekt an, das die Filmproduktion SUR Films und das LWL-Medienzentrum für Westfalen gemeinsam konzipiert haben und zusammen mit dem Projektbüro von „Jedem Kind ein Instrument“ und weiteren Partnern noch in diesem Jahr realisieren wollen. Durch einen Dokumentarfilm sowie Lehr- und Spielmaterial soll das Medium einen tieferen Einblick in den musikalischen Bildungsansatz gewähren und so Schulklassen in ganz NRW dabei unterstützen, selbstständig erste Schritte in Richtung einer eigenen musikalischen Bildung und Erziehung zu gehen.

Hier spielt die Musik

Ein DVD-Projekt zur musikalischen Früherziehung

„Die Erziehung zur Musik ist von höchster Wichtigkeit, weil Rhythmus und Harmonie machtvoll in das Innerste der Seele dringen.“

Platon, griechischer Philosoph, 427-347 v. Chr.

Musik erleben und Musik machen ist ein wichtiger Bestandteil der Früherziehung. Projekte wie „Jedem Kind ein Instrument“ oder „Jedem Kind (s)eine Stimme“ finden – bestätigt durch ihren Erfolg – viele Nachahmer. Ab 2010 – so die ersten Prognosen – könnte die frühe musikalische Bildung bereits in allen Bundesländern vertreten sein. Die Künstlerische Direktorin der Kulturstiftung des Bundes, Hortensia Völckers: *„Es freut uns, wenn von diesem Projekt (JeKi) zur Kulturhauptstadt 2010 ein Impuls für das*



Foto: Gabby Lingke

Der „Kinderdokumentarfilm“ setzt auf die kindliche Perspektive, vermittelt ihre Wünsche, Abneigungen und Träume.

Die DVD wird aus mehreren filmischen wie audiovisuellen Bausteinen sowie einem DVD-ROM Teil bestehen. Ein etwa 20-minütiger Dokumentarfilm soll anschaulich und unterhaltsam den neuen Musikunterricht, die Erfahrungen der Kinder mit ihren Instrumenten und erste Auftritte darstellen. Er wird zeigen, wie positiv sich frühe musikalische Bildung auf die Entwicklung von ganz unterschiedlichen Kindern auswirkt. In erster Linie wird aus der Perspektive

der Kinder für andere Kinder einfallsreich und lebendig von dem Leben mit Musik erzählt: Musikschulstunden, das erste Instrument, zuhause üben und das erste große Konzert. Der „Kinderdokumentarfilm“ setzt konsequent Vertrauen in die Perspektive der Kinder, vermittelt ihre Wünsche, Abneigungen und Träume.

Der Film wird redaktionell mit mehreren zusätzlichen Elementen und kürzeren Bausteinen vernetzt. Dadurch können wir den jungen wie älteren Zuschauern und Nutzerinnen gleichzeitig zwei Dinge anbieten: etwas anregend Schönes und etwas Nützliches. Vorstellbar sind auch Gespräche mit Lehrern, Eltern und Initiatoren des Projektes „Jedem Kind ein Instrument“ zu den Inhalten und Möglichkeiten der allgemeinen musikalischen Bildung.

Der ROM-Teil der DVD soll Materialien zur Gestaltung des Unterrichts für erste Klassen wie Liedertexte, Bastelanleitungen für selbst gemachte Instrumente, Malbilder, etc. enthalten, aber auch exemplarische Unterrichtsmodule und interaktive pädagogische Bausteine. Eine Materialsammlung sowie Literatur-, Link- und Liederhinweise werden ebenfalls nicht fehlen.

Gaby Lingke, Filmemacherin
Kontakt: lingke@gmx.de



Das Modell des antiken Jerusalem lockt die Touristen aus aller Welt und ein Filmteam aus Westfalen.

Aufgrund der Größe der Anlage planten wir den Einsatz eines Kamerakranes, da ein Betreten der Anlage mit Kameraequipment aus Sicherheitsgründen nicht gestattet war. Die Einschränkungen bei der Mitnahme von technischer Ausrüstung nach Israel bewegten uns dazu, diverse Ausrüstungsmaterialien vor Ort auszuleihen, was sich im Nachhinein ebenfalls als ein kleines Abenteuer herausstellte – denn Stativ ist nicht gleich Stativ...



Fotos: Olaf Mahlstedt © LWL-Medienzentrum

Betreten verboten! – Nur mit dem Kamerakran ist das 300 qm große Modell zu filmen.

Mit der Filmkamera in Israel

Eine filmische Dokumentation für die IMPERIUM Ausstellung des LWL-Römermuseums in Haltern am See

Aus der Ferne einen Filmdreh für ein Architekturmodell von mehr als 1000 qm Ausmaß zu planen, stellt hohe Anforderungen an eine Recherche. Das Modell der Stadt Jerusalem im Israel Museum – siehe auch den folgenden Beitrag von Tobias Esch – steht noch nicht allzu lange an dieser Stelle, so dass aktuelle Aufnahmen im Internet nur schwer zu finden waren. Zeichnungen der Anlage und einige Vorabaufnahmen mit einer Kompaktkamera waren Grundlage für die Planung der technischen Ausrüstung. Erste Kontaktaufnahmen mit dem Museum vor Ort liefen relativ problemlos, und so wurde uns ein Betreuer bei den Aufnahmen zugesichert.

Im Museum angekommen, stellte sich der zugesagte Betreuer als studentische Aufsicht heraus und unser mehrteiliges, viele Kilogramm schweres Equipment durfte nach starker Sicherheitskontrolle nur per Pedes die langen Wege zum Modell transportiert werden. Nach einer ersten Besichtigung und Festlegung von diversen Kamerastandpunkten, je nach Sonnenstand, konnten wir einen ersten Probelauf mit dem Kamerakran starten. Unser „Betreuer“ achtete peinlich darauf, dass wir nicht mit der Optik über die Brüstung gelangten, und dies obwohl diverse Besuchergruppen sich mit Ihren Fotoapparaten fast ganz in das Modell legten. Innerhalb von zwei Tagen hatten wir, einen Sonnenbrand eingeschlossen, alle gewünschten Einstellungen gedreht und konnten unser geliehenes Equipment verwaltungstechnisch unüblich wieder abgeben.

Olaf Mahlstedt
Kontakt: olaf.mahlstedt@lwl.org

Das antike Jerusalem

Ein Modell der Heiligen Stadt im Israel Museum

Beeindruckende 1000 Quadratmeter nimmt das Modell des antiken Jerusalems im ausgedehnten Freiluftgelände des Israel Museums ein und gibt damit einen anschaulichen Überblick über die Topographie und Architektur der Heiligen Stadt vor ihrer Zerstörung im Jahr 70 nach Christus. Konstruiert wurde das Modell aus örtlichem Kalkstein, der schon vor 2000 Jahren das bevorzugte Baumaterial in Jerusalem war. Aber auch Ton, Marmor, Kupfer, Eisen und sogar Gold fanden beim Modellbau Verwendung, um so die rötlich-schimmernden Dächer und prächtigen Fassaden der Bauten auf dem berühmten Tempelberg und in den niedriger gelegenen Stadtteilen in einem Maßstab von 1:50 wieder auferstehen zu lassen.

Im Februar 2008 reiste eine Delegation des LWL-Römermuseums in Haltern am See nach Jerusalem, um mit israelischen Kollegen über mögliche Leihgaben für die Sonderausstellung „IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS. 2000 Jahre Varusschlacht“ zu verhandeln. Im Israel Museum waren die Mitarbeiter beim Anblick des Jerusalem-Modells so beeindruckt, dass schnell die Überzeugung reifte, es im Rahmen einer filmischen Dokumentation bzw. Animation für ihr Projekt zu nutzen. Denn die großangelegte Ausstellung des LWL-Römermuseums wird sich im kommenden Jahr nicht nur dem Römischen Reich unter Kaiser Augustus und dessen Eroberungsversuchen in Germanien zuwenden, sondern in einer eigenen Unterabteilung auch Judäa und Jerusalem thematisieren.

Jerusalem und Varusschlacht – wie passt das zusammen? Den roten Faden durch die IMPERIUM Ausstellung wird die Biographie des Publius Quinctilius Varus bilden, der als römischer Oberbefehlshaber bis heute untrennbar mit der Schlacht im Jahr 9 nach Christus verbunden ist. Dabei werden Varus' enge verwandtschaftliche Verflechtungen mit der Familie des Augustus ebenso beleuchtet wie seine Tätigkeit in der römischen Reichsverwaltung. Wie wir von Flavius Josephus, einem jüdischen Historiker des 1. Jahrhunderts nach Christus, wissen, amtierte Varus in den Jahren 7/6 bis 4 vor Christus als Statthalter in Syrien, wo er sich neben der Provinzadministration auch mit Problemen im benachbarten Klientelreich Judäa unter König Herodes dem Großen konfrontiert sah. Brisant wurde die Situation im Jahr 4 vor Christus, als Varus nach Jerusalem einmarschieren musste, um dort eine Revolte aufständischer Juden niederzuschlagen. In diesem Zusammenhang wurden nicht nur die Hallen des Tempels in Brand gesetzt, sondern römische Truppen plünderten sogar den Tempelschatz – ein ungeheurer Affront gegenüber der jüdischen Bevölkerung. Doch damit nicht genug; Flavius Josephus berichtet auch, dass „im Ganzen zweitausend Mann um dieser Ursache willen ans Kreuz geschlagen wurden.“

Dieses dramatische Szenario kann den Besuchern in der IMPERIUM Ausstellung durch zwei besonders eindringliche Artefakte näher gebracht werden: den Fersenknochen eines gewissen Yohanan, in dem noch ein Kreuzigungsnagel steckt, und eine Inschrift vom Herodianischen Tempel, die es allen Nichtjuden bei Androhung der Todesstrafe verbot, das Heiligtum zu betreten. Da Objekte aber nur selten für sich sprechen, bedürfen sie in der Regel einer Einordnung in ihren ursprünglichen historischen, räumlichen und kulturellen Zusammenhang. Für eine solche Rekontextualisierung bietet sich ein Film zum Jerusalem-Modell geradezu an, denn hier können fast alle Schauplätze der jüdischen Revolte gezeigt werden: die Paläste des Herodes, in denen sich die römischen Truppen zeitweise verschanzen mussten, der Tempelberg, an dem die heftigsten Kämpfe tobten und der besonders stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, sowie der Kalvarienberg, auch Golgatha genannt, der als Hinrichtungsplatz diente und auf dem später auch Jesus Christus gekreuzigt wurde.

Zu berücksichtigen bleibt allerdings, dass das Modell im Israel Museum keine präzise Wiedergabe des antiken Stadtbildes Jerusalems darstellt. Handfeste archäologische Befunde sind bis heute rar, da sich Ausgrabungen aufgrund der schwierigen politischen Situation im geteilten Jerusalem problematisch gestalten und Herodianische Siedlungsreste häufig von späteren Bauten zerstört wurden. Dessen ungeachtet bieten die Beschreibungen antiker Autoren – allen voran der oben bereits genannte Flavius Josephus – ausreichende Informationen, um zumindest eine grobe Vorstellung vom Aussehen der Heiligen Stadt in Herodianischer Zeit zu gewinnen. Das Neue Testament und jüdische Quellen wie der Talmud und die Mischnah liefern weitere Hinweise. Punktuelle Ausgrabungen in der Jerusalemer Altstadt und Vergleiche mit anderen Städten des Nahen Ostens verdichten schließlich das Bild.

Das Jerusalem Modell wurde in den Jahren 1964 bis 1967 unter der Leitung von Michael Avi-Yonah, Geschichtspräsident an der Hebrew University in Jerusalem, erstellt. Seit 1974 zeichnet sich der ebenfalls an der Hebrew University lehrende Archäologieprofessor Yoram Tsafrir für das Modell verantwortlich. Dabei ist er stets bemüht, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu berücksichtigen. So wurde beispielsweise eine Korrektur der Treppenaufgänge zum Tempelberg notwendig, da neuere Ausgrabungen ergeben hatten, dass sich der Haupteingang wohl auf der Südseite und nicht – wie zuvor vermutet – auf der Westseite befand. Ungenauigkeiten sind jedoch nicht immer zu vermeiden. So gibt Tsafrir zu bedenken, dass das Herodianische Theater im Modell wohl falsch lokalisiert wurde, „doch da wir nicht wissen, wo das Theater wirklich stand, lassen wir es im Modell, wo es ist.“

Bis vor vier Jahren stand das imposante Modell noch auf dem Gelände des Holyland Hotels in Jerusalem, wo es

jährlich von ca. 300.000 Besuchern besichtigt wurde. Initiiert und finanziert wurde der Modellbau von Hans Kroch, dem Gründer des Hotels. Dieser war als deutscher Jude von den Nationalsozialisten verfolgt worden, flüchtete über die Niederlande nach Argentinien und emigrierte schließlich nach Israel. Mit dem Modell des antiken Jerusalems verband er die Absicht, den Juden ihre Heiligen Stätten näher zu bringen, und dies in einer Zeit, „als Israelis nur von der Klagemauer und dem Tempelberg träumten, sich ihnen aber nicht nähern konnten“, erinnert sich sein Enkel, Hillel Charney, der das Modell schließlich dem Israel Museum zur Verfügung stellte. Seit 2006 befindet es sich nun im Außengelände des Museums, wo es von einem Team des LWL-Medienzentrums an zwei Tagen im April 2008 für die IMPERIUM Ausstellung des LWL-Römermuseums in Haltern am See filmisch und fotografisch dokumentiert wurde.

Tobias Esch
Kontakt: tobias.esch@lwl.org



Foto: Olaf Mahlstedt © LWL-Medienzentrum

Ruth Margalith, rechts, steht viele Stunden lang für Interviews zur Verfügung und beeindruckt die Interviewerin Micheline Prüter-Müller und das Produktionsteam.

Eine Zeitzeugin in Israel

Ein filmisches Interview mit Ruth Margalith

Das Freilichtmuseum Detmold hat 2007 das Haus der jüdischen Kaufmannsfamilie Uhlmann im Museum neu aufgebaut und dort mit dem LWL-Medienzentrum eine begleitende mediale Ausstellung realisiert. In einigen Abteilungen sollen Zeitzeugen der Familie zu Wort kommen.

Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Lippe steht durch Frau Micheline Prüter-Müller in engem Kontakt zu Überlebenden des Holocaust aus Detmold und hat in Ruth und Benjamin Margalith aus dem ehemaligen Kibbuz Mayan Zvi in Zichon/Israel Zeitzeugen gefunden, die bereits Ihre Erinnerungen in dem Band „Zerbrochene Kindheit“ (ISBN 3-935345-01-1) niedergeschrieben haben.

Die Aufgabe des Filmteams des LWL-Medienzentrums bestand darin, in einem filmischen Interview die Erinnerungen von Ruth Margalith an Ihre ehemalige Freundin und

Schulkameradin Ilse Uhlmann aufzunehmen. Die Situation als Deutscher Holocaust-Überlebenden gegenüber zu treten, war für uns zunächst ein emotional schwieriger Moment. Doch nach dem ersten Händedruck spürten wir die Herzlichkeit und Freude, mit der wir aufgenommen wurden. Wir waren sofort mit offenen Armen empfangen worden und aus Ruth sprudelte es nur so heraus. Ein Interview zu geben, war für sie zwar nicht neu, aber eine gewisse Aufregung ob der Bedeutung Ihrer Worte war zu spüren.

Das Gästezimmer im Hause Margalith wurde zum Aufnahmestudio umfunktioniert und Ruth stand uns viele Stunden zur Verfügung. Geduldig wiederholte sie einzelne Passagen und versuchte immer wieder neue Betonungen und Stimmungen zu vermitteln. Wir waren für drei Tage Familienmitglieder geworden und so konnten wir sehr offen dem Thema Ihrer damaligen Erlebnisse begegnen.

Durch die Offenheit von Ruth, die uns auch an den Geschehnissen Ihrer Familie teilhaben ließ, haben wir einen neuen Eindruck von dem Leben in Israel bekommen können und möchten uns für diese Chance bedanken.

Olaf Mahlstedt / Thomas Moormann
Kontakt: olaf.mahlstedt@lwl.org

Hüte und Autos

Von der Azubine zur Fotografin

Als eine der Azubinen aus dem LWL-Medienzentrum kennen mich – Berenika Oblonczyk – viele. Meine Ausbildung zur Fotografin habe ich mit der Bekanntgabe der Ergebnisse am 19. Juni offiziell beendet und noch am gleichen Tag den Vertrag für die Stelle als Fotografin im LWL-Museum für Naturkunde unterschrieben. Von einer Sekunde auf die andere war ich nun nicht mehr Auszubildende und ich gehörte zudem in ein neues Umfeld mit neuen Kollegen und neuen Themenbereichen. Soviel Wechsel und Umstellung auf einen Schlag, obwohl dieses Jahr für mich so gelassen anfang...

Es war Jahresanfang, es lag kein Schnee, aber es regnete und die Läden platzten vor reduzierten Weihnachtsartikeln. Die meisten Kollegen hatten noch einige Tage Urlaub und es gab keine besonders anstrengenden Aufgaben. Auch für die Schule fiel kaum etwas an, denn die praktischen Aufgaben waren allesamt abgehandelt.

Doch kaum einen Monat später ging es los. Die Vorbereitungen auf meine Gesellenprüfung standen an. Daher plante ich ein dreiwöchiges Praktikum bei Peter Wattendorff in Münster und war überglücklich, dass es auf Anhieb problemlos geklappt hatte. Ich lernte sehr viel Neues über Lichtgestaltung und werbewirksame Image-Aufnahmen (bestimmte Art von Porträts) kennen. Voller Eindrücke und Ideen atmete ich einmal tief durch und packte meine sieben Sachen für den überbetrieblichen Lehrgang in Dortmund. Was ich anfangs als trockenen Unterricht befürchtet hatte, entpuppte sich als das Gegenteil und mein Wissen hinsichtlich digitaler Bildbearbeitung steigerte sich um Welten.

Allmählich war es auch an der Zeit meine Schulunterlagen zu sortieren und wichtige Themen zusammenzufassen, damit die intensive Lernphase beginnen konnte. Des Weiteren musste ich mir Gedanken machen, was mein freies Thema für die Gesellenarbeit werden sollte. Viele Ideen schwirren mir im Kopf umher und es fiel mir schwer mich auf eine wesentliche Sache zu konzentrieren.

Die Qual der Wahl... doch irgendwann entschied ich mich, Hutmode zu fotografieren. Und mit der Festlegung auf das Thema schossen mir konkrete Bildideen in den Kopf. Ich wollte drei junge Frauen mit Herbsthüten aus Filz in einer Waldumgebung fotografieren. Dazu passend wollte ich Tierpräparate mit einbinden und da ich ab Juli eine Anstellung im LWL-Museum für Naturkunde in Aussicht hatte, informierte ich mich beim zuständigen zoologischen Präparator Werner Beckmann. Absolut unkompliziert durf-



Freie Abschlussarbeit zum Thema Hutmoden. Eine gelungene Kombination – Tierpräparate und Hüte.

te ich mir so viele Tiere ausleihen, wie ich wollte, und lernte nebenbei ein paar zukünftige Arbeitskollegen kennen. Die Tiere hatte ich also schon, aber mir fehlten die Hüte.

Also stiefelte ich los zu Hutmoden Schmedes in der Salzstraße und erzählte von meiner Idee. Zufälligerweise war meine Ansprechpartnerin die Auszubildende aus dem 3. Lehrjahr, die mit mir etwa zeitgleich Gesellenprüfung machte. Sie war von meiner Idee sofort hellauf begeistert und bot mir an, eine Serie von Hüten zusammenzustellen, die ich dann fotografieren könnte. Im Gegenzug dazu



Auf die Theorie folgt die Praxis. Ausbilder Stephan Sagurna dokumentiert das Shooting im Innenhof des LWL-Landeshauses.



würde ich dann ihre Gesellenstücke fotografieren. Diese Kooperation gefiel mir auf Anhieb und ich war überglücklich.

Ende April ermöglichte mir der LWL prüfungsvorbereitend die Teilnahme an den „Bärenstarken Fototagen“ zu denen in der Vergangenheit schon mehrere Foto-Azubinen aus dem Medienzentrum gefahren waren. Dieses Jahr fand dieser Foto-Workshop erstmalig in Hohenroda statt. Das Hohenroda, welches gemeint ist, liegt in Hessen. Ich sag das nur noch einmal explizit, da es sein kann, dass man es mit dem Hohenroda in Norddeutschland oder sogar mit dem in Sachsen verwechseln könnte... Übrigens hat das Hohenroda in Sachsen einen schönen kleinen Bahnhof und liegt inmitten von Rapsfeldern – ein Traum. Wie auch immer, die Bärenstarken Fototage waren echt gelungen und ich war begeistert. Die Teilnahme an drei verschiedenen Workshops hat viel Spaß gemacht und war ein gutes Training für die anstehende Gesellenprüfung.

Kurze Zeit später war es dann auch so weit, erst die Theorie und dann die Praxis. Schlag auf Schlag. Die Theorie war nach zwei Prüfungstagen abgehandelt, aber die Praxis zog sich drei Wochen hin. Meine Aufgaben waren das Verfassen eines Konzeptes für mein freies Thema – die Hüte – und die damit zusammenhängende Realisation. An Fronleichnam veranstaltete ich ein aufwändiges Shooting im LWL-Innenhof, stylte mit Hilfe der Modistin meine Modelle und war überglücklich über die

Hilfe meiner Kollegin Hanna Neander, die die Mädchen fleißig schminkte und mir mit dem Lampenaufbau half. Abends war ich zwar sehr erschöpft, doch es war zweifelsohne einer der schönsten Tage in meiner Ausbildung.

In der darauf folgenden Woche fotografierte ich drei Autoteile im Mini-Autohaus in Emsdetten und ein Verkaufsgespräch. Für letzteres besorgte ich mir zwei Models und packte den Dienstwagen bis oben hin voll mit Lampen. Dort angekommen, teilte mir der Verkäufer mit, dass das Autohaus für unabsehbare Zeit ohne Strom sei, ein sehr dickes Stromkabel war durchtrennt. Juhu, dachte ich. Meine Kollegin Hanna, die diesmal auch als Model einsprang, fuhr glücklicherweise kurzerhand nach Münster zurück und brachte die Akku-Generatoren, die mich unabhängig von der Stromzufuhr des Hauses mit meinen Blitzlampen fotografieren ließ. Das Shooting funktionierte problemlos und gerade als wir fertig waren, hatte das Autohaus auch wieder Strom. Sachen gibt's ...



Die Zeit verging wie im Flug. Ich gab meine Aufgaben ab, hatte meine praktische Prüfung in der Schule und bekam eine Woche später meine Ergebnisse. Die sind sehr gut und ich bin unwahrscheinlich dankbar für alle, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen, denn ganz alleine hätte ich es definitiv nicht geschafft, einen so guten Abschluss zu machen.

Und jetzt? Ich fotografiere für das LWL-Museum für Naturkunde und wundere mich, wie schnell die drei Jahre Ausbildung umgingen.

Berenika Oblonczyk
Kontakt: berenika.oblonczyk@lwl.org

Séance

Von der kreativen zur spirituellen Sitzung – Abschlussprüfung zum Mediengestalter

Der Begriff des Autorenfilms hat sich gewandelt. Ohnehin in der Filmwissenschaft nicht eindeutig definiert, wurde er in filmtheoretischen Debatten in Deutschland vor 1914 für Werke verwendet, die Bezug zu einem renommierten literarischen Autor nahmen. Heute bezeichnet er allerdings etwas anderes: Filme, in denen der Regisseur sämtliche künstlerischen Aspekte wie etwa das Drehbuch, den Schnitt oder die Musik wesentlich mitbestimmt oder gar selbst gestaltet. Freilich gelten sie dann als die alleinigen Autoren und sind über die klassische Rolle eines im übertragenen Sinne Dirigenten des am Set agierenden Personals hinausgewachsen.

Seit der Einführung des Studiosystems 1910 in den USA und dem Aufkommen der industriellen Filmproduktion in Europa ließen sich nur die allerwenigsten Filme zur Gattung des Autorenfilms – nach heutiger Definition – zählen. Hinter dem Großteil der westlichen Filmproduktion steckt bis dato ein Mosaik an Beteiligten; das Werk ist eher die Summe seiner Teile, als die Vision eines Einzelnen. Trotz verschiedener Bewegungen seit 1940, etwa dem Italienischen Neorealismus, der Nouvelle Vague oder Dogma 95, fristet der Autorenfilm bis heute eher ein Nischendasein, obgleich ihm im eurasischen Raum wesentlich mehr Aufmerksamkeit zuteil ist, als der Mainstream-Zuschauer vermuten würde.



Ironischerweise werden samt und sonders die Autorenfilmer von den Kritikern verrissen, die neben anspruchsvollen, selbstreflektierenden Inhalten auch um die Unterhaltung des Publikums bemüht sind – eine Tatsache, die in den letzten Jahren Filmemacher wie etwa M. Night Shyamalan schmerzhaft zu spüren bekommen haben. Selbstverständlich gibt es auch im Bereich der hauptsächlich von Geldgebern gesteuerten Großproduktionen immer noch Handschriften und Konstellationen von kreativen Köpfen, die über gewisse unverkennbare Markenzeichen verfügen. Doch selbst ein Ridley Scott („The Gladiator“) muss Einbußen im Stil hinnehmen, wenn er seine Stammbesetzung hinter den Kulissen radikal verändert vorfindet.



Aber was hat all das mit dem Abschluss meiner Ausbildung zu tun? Nun, die Abschlussprüfung besteht aus drei Teilen: Der theoretischen Prüfung, der fachpraktischen Prüfung und dem Abschlussfilm. Obwohl letzterer für die Gesamtnote nicht soviel wiegt wie der schriftliche Test, war er mir persönlich aus zweierlei Gründen am wichtigsten: Zum einen, weil ich beruflich den Pfad des Kreativen einschlagen möchte, zum anderen, weil der Abschlussfilm zu hundert Prozent aus der Feder des Prüflings stammen sollte. Das ist eine weitaus größere Herausforderung als das stumpfe Auswendiglernen für die anderen Prüfungsetappen. Die Gelegenheit zu zeigen, wie weit einen die Muse geküsst hat, sozusagen. Und das macht letztendlich den Abschlussfilm aus einem abstrakten Blickwinkel aus gesehen zu einem Autorenfilm im Miniaturformat.

Dabei fängt es recht trivial mit der Anfertigung eines Konzeptes an, welches bereits die Weichen für das Projekt legt und bestimmten Auflagen unterliegt, die von den Prüfern der Handwerkskammer vorgegeben werden. So darf die Produktion des Prüfungsstücks beispielsweise nicht mehr als achtzehn Stunden betragen. Auch die Gesamtlauzeit ist exklusive Vor- und Abspann zwischen zweieinhalb und vier Minuten anzusiedeln. Wer auch nur ein Einzelbild unter oder über der vorgegebenen Zeit liegt, hat bereits die Prüfungsbedingungen nicht erfüllt und somit nicht bestanden.



Maßgeblich sind die vorgegebenen Inspirationsthemen, zwischen denen man sich eines aussuchen soll. Zur Wahl standen dieses Jahr „Gute Zeiten, schlechte Zeiten“ und „Ein Glas Wasser“. Trotz der Namensähnlichkeit mit einer sehr bekannten deutschen Soap habe ich mich für Ersteres entschieden und ausgehend von dieser Basis eine melan-

chologische Geistergeschichte entwickelt, die die Absicht hegt ein klein wenig zu gruseln, aber hauptsächlich zu berühren.

Schon recht früh trug das Projekt den Namen „Séance“. Wie der Titel bereits vermuten lässt, dreht sich der Kurzfilm um eine spirituelle Sitzung. Jedoch schrieb ich das Drehbuch auf eine Weise, die nicht die Séance an sich in den Mittelpunkt rückt, sondern die Figuren, die an ihr teilhaben: Protagonist und somit Orientierungsfigur für den Zuschauer ist ein junger Mann, dessen Lebenspartnerin vor einiger Zeit verstorben ist. Doch bei tiefer Trauer bleibt es nicht: Zunehmend plagen ihn Alpträume, in denen er das Gesicht der Verstorbenen erblickt. Als er auch im Wachzustand das Gefühl hat, sie sei irgendwie präsent und er bemerkt, dass sich sein dadurch verwirrter Gemütszustand auf seine aktuellen Beziehungen auswirkt, begibt er sich zu einem Medium.

Eine leise Hoffnung, sie könne ihn von dem Geist befreien, besteht immerhin trotz der großen Skepsis. „Ich möchte, dass sie meine Hände fassen und sich eine schöne Erinnerung mit ihr ins Gedächtnis rufen.“ erklärt ihm das Medium mit sanfter Stimme. Zögernd wird er zu ihren Händen greifen und in einer Vision den Grund für den ständigen Besuch des Geistes erfahren.



Wie möchte man die oben beschriebene Handlung inklusive weiterer wichtiger Details in vier Minuten erzählen? Während so manche ausgewachsene Spielfilme bereits mit einem solchen Plotumfang zufrieden sind, muss für einen Kurzfilm mit allerhand dramaturgischen Mitteln gearbeitet werden, um trotzdem den gewünschten Effekt zu erzielen. Um die Exposition inhaltlich umfassend gestalten und gleichzeitig einen fließenden Übergang zur ersten Zäsur gewährleisten zu können, habe ich mich beispielsweise dazu entschieden einen Dialog als Off-Text einzusetzen. Während auf der akustischen Ebene der junge Mann dem Medium seine Lage schildert, sieht der Zuschauer passend dazu Bilder aus der Vergangenheit, bis diese Einleitungssequenz in der filmischen Gegenwart, dem Gespräch, mündet.

Ebenso ist die Wahl der Darsteller ausschlaggebend. Während längere Filme wesentlich mehr Zeit dazu haben ihre Figuren zu etablieren, musste ich mit Stereotypen



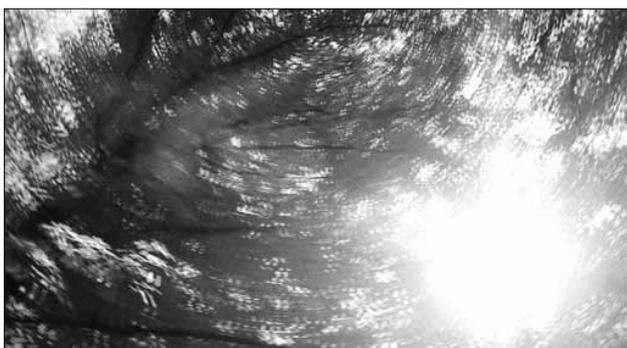
arbeiten – ohne sie wie Stereotypen wirken zu lassen. Mit anderen Worten: Die Gesichter sollten unverbraucht und neu wirken, aber dennoch musste man den Darstellern allein optisch die Rolle abkaufen. Lange Spielfilme können selbst aus einem „Couch-Potatoe“ noch plausibel einen agilen Helden machen; aus Leonardo DiCaprio einen Mafiosi, aus Tom Hanks einen Soldaten. So viel Zeit bleibt in einem Kurzfilm leider nicht.



Auf alle Details einzugehen würde den Rahmen dieses Artikels weit sprengen, doch um trotzdem eine ungefähre Vorstellung liefern zu können, sei geschrieben, dass neben obigen auch der Look, die Atmosphäre, die Dialoge, die Musik, die Kulissen, das Pacing, die Schnittfrequenz und gefühlte tausend andere Dinge erdacht, ausformuliert, komponiert, kombiniert und verständlich gemacht werden müssen. Ist alles in ein ansprechend gelayoutetes Konzept geschrieben und von der Prüfungskommission abgenickt worden, steht aber der eigentliche Berg noch vor dem Ochs: Der Filmdreh und die Postproduktion an sich. Prinzipiell ist dies der Punkt, an dem sich die Ausbildung bezahlt machen sollte.



Obwohl Murphys Gesetz gerade an den Drehtagen aufzutauchen schien, ist es meinem Team (Kollegen aus meiner Berufsschulklasse) und mir doch gelungen, allen Szenen meinen Vorstellungen entsprechend in den Kasten zu kriegen. Das ist bei Filmdrehen bei weitem keine Selbstverständlichkeit, da selbst bei sorgfältiger Planung aus den unterschiedlichsten Gründen ad hoc umorganisiert werden muss. Zwischen den Zeilen schwebt also die Dankbarkeit an meine Assistenten und meine Schauspieler.



Am Ende steht die Frage: Bin ich zufrieden? Gemessen an dem Abschlussfilm, den ich u.a. als Referenz für zukünftige Bewerbungen verwenden möchte, kann ich das durchaus bejahen. Die abgeschlossene Ausbildung wird mir als technisches Basiswissen für zukünftige Konzepte mehr als dienlich sein. In der Vorbereitungsphase bereits zu wissen, was technisch im Rahmen des Möglichen liegt, kann die Effizienz einer Produktion enorm steigern – eigentlich eine Milchmädchenrechnung, die in vielen kreativen Köpfen der Branche überraschenderweise nicht präsent ist.

Auch wenn „Séance“ möglicherweise nicht ganz den genauen Vorstellungen der damaligen Unterzeichner des „Oberhausener Manifests“ entspricht, ist es doch ein gutes Gefühl, einen Autorenfilm im Miniaturformat gedreht zu haben. „Séance“ könnte für mich also der erste wichtige Schritt in eine berufliche Richtung sein, die meinen Wünschen entspricht.

Wer den Film sehen möchte, kann mich persönlich gerne darauf ansprechen. Bisher wurde dieser noch nicht veröffentlicht und ist somit vorerst nur über mich beziehbar.

Michael Cherdchupan
Kontakt: AZUBIMZW06@lwl.org

Aller Anfang ist schwer, ...



Foto: Hanna Neander © LWL-Medienzentrum

... so sagt man jedenfalls. Denn irgendwann kommt man in das Alter, in dem es dann heißt: Weg von zuhause, auf in den Beruf oder das Studium. In meinem Fall hieß es deshalb vor gut einem Jahr: Weg aus einem kleinen Dorf im Sauerland, rein in die Großstadt Münster zum Studium Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre. Das Abitur hatte ich in der Tasche, eine erste große Hürde im letzten Jahr, aber nicht meine letzte, wie ich feststellen durfte.

Ich hatte ein Abenteuer vor mir, einen neuen Lebensabschnitt, und einen Berg an Vorstellungen und Eindrücken, die ich gar nicht alle auf einmal verarbeiten konnte. Richtig begonnen hat mein Abenteuer letztes Jahr im Juni mit einem Treffen aller neuen Auszubildenden des LWL. Die Aufregung überkam mich und ich war gespannt auf meine Mitazubis, auf unsere Chefs und Ansprechpartner, auf den LWL,... ja,...auf eigentlich alles.

Meine Aufregung wurde mir aber dann doch schon vor der Veranstaltung genommen. Da traf ich bereits auf die erste Mitschülerin und auf Mitarbeiter des LWL und war begeistert, alle waren so freundlich und sympathisch. Warum war

ich überhaupt aufgeregt? Ich genoss die tolle Veranstaltung, lernte viele neue Menschen kennen, von denen mir viele mit der Zeit zu guten Freunden und Vertrauten geworden sind. Ich bin heute noch begeistert, wenn ich an diesen Tag denke, nicht zuletzt, weil gerade aus meiner ersten Begegnung eine tolle Wohngemeinschaft entstanden ist.

Und genau damit war die nächste Hürde genommen: Mein Umzug nach Münster fiel mir viel leichter, zusammen ist man halt weniger allein. Und meine Aufregung und auch die anfängliche Angst waren verfliegen.

Und zusammen meisterten wir unseren Start in die Ausbildung. Nach einer Einführungswoche beim LWL, die mir nicht nur den LWL, sondern auch die Stadt näherbrachte, begann die Fachhochschulzeit. Wieder neue Gesichter, wieder eine neue Situation. Und meine Aufregung? Wieder unbegründet! Bis zum Mai diesen Jahres habe ich zwei Studiensemester hinter mich gebracht, samt der Zwischenprüfung. Es war nicht immer leicht, aber es war immer die Mühe wert.

Und dann fing mein Abenteuer neu an, hier im LWL-Medienzentrum für Westfalen. Hier sollte ich mein Praxissemester verbringen und arbeiten. Wieder war ich aufgeregt, wieder stand ich am Abend vor einem weiteren neuen ersten Tag in meinem Zimmer und fragte mich, wie das wohl werden würde. Wie die Leute da wohl sind? Was ich da wohl für Aufgaben bekomme?

Tags drauf machte ich mich morgens auf den Weg, zugegebenermaßen mit einem doch flauen Gefühl im Bauch. Ich betrat das Gebäude, kam in mein Büro und dann, ... ja dann begegnete ich abermals wieder tollen Menschen, meinen neuen Kollegen. Ich wurde so freundlich aufgenommen, dass mir gar nichts anderes übrig blieb, als wieder innerhalb kürzester Zeit in Begeisterung zu verfallen.

Mittlerweile arbeite ich jetzt schon ein paar Wochen im LWL-Medienzentrum, im Vorzimmer von Herrn Dr. Köster, dem Leiter des Medienzentrums, und die Arbeit ist toll. Ich weiß das alles zu schätzen, denn es ist nicht selbstverständlich, so ein Glück zu haben. Und dafür möchte ich mich schon jetzt bei all meinen lieben Kollegen bedanken: Ihr habt mir einen tollen Start ermöglicht! Aller Anfang ist schwer... meiner war es nicht!

Judith Sarrazin, Auszubildende zur
Kontakt: AZUBIMZW01@lwl.org

Sommerlektüre

„Schock deine Lehrer – lies ein Buch!“ Acht Schulen waren dabei

Tolle Bücher lesen und gleichzeitig etwas fürs Zeugnis tun. Zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen fünfte, sechste und siebte Klassen aus acht Schulen Münsters. Sie waren wild zur Lektüre von mindestens drei Büchern in den Ferien entschlossen. Nach dem erfolgreichen Auftakt im Vorjahr ludt die Stadtbücherei ab dem 9. Juni Haupt- und Förderschulen aus Münster erneut in ihren „SommerLeseClub“ ein.



Fünftklässler der Geistschule stimmten sich bei einem Besuch in der Stadtbücherei auf den „SommerLeseClub“ ein.

Nach dem Motto „Schock deine Lehrer – lies ein Buch“ durften sich die Jugendlichen aus einem großen Angebot bedienen. Dank der Unterstützung durch die Stadtbildstelle Münster im LWL-Medienzentrum sollten 600 attraktive Titel, darunter viele Neuerscheinungen, den Lesehunger der Schülerinnen und Schüler stillen.

Bei erfolgreicher Teilnahme winkten ihnen ein Zertifikat und die Teilnahme an einer Verlosung. Überdies gab es einen positiven Vermerk im Zeugnis. Der Austausch mit Gleichgesinnten war bei diesem Projekt ausdrücklich erwünscht. Für Kommentare installierte die Stadtbücherei unter www.slcmaenster.wordpress.com einen SommerLese-Club-Blog.

Am 22. August wird bei einer Party in der Bibliothek der Abschluss des Lesesommer gefeiert. Mit dabei sind die Fürstenbergschule, Geistschule, Hauptschule Coerde, Hauptschule Roxel, Hauptschule Wolbeck, Uppenberg-schule, Waldschule und die Martin-Luther-King-Schule.

Christiane Ehrig
Kontakt: EhrigC@stadt-muenster.de

Abschied von Wolfgang Elpers



Mit dem Ende des Schuljahres 2007/08 hat Wolfgang Elpers, Medienberater beim Kreis Warendorf, seine Aufgaben in jüngere Hände gelegt: Nach mehr als 26 Jahren Dienst im Medienzentrum für den Kreis Warendorf (der früheren Kreisbildstelle Warendorf) hat er das Amt des Medienberaters und damit seine Mitgliedschaft im Kompetenzteam des Kreises Warendorf aufgegeben. Bis zum Ende des Jahres wird er nur noch seinen Verpflichtungen dem Kreis Warendorf gegenüber nachkommen, bevor er dann am 1. Februar 2009, genau 27 Jahre nach seiner Ernennung zum „pädagogischen Berater“ der Kreisbildstelle, in die Freistellungsphase der Altersteilzeit eintreten wird. Seine Aufgaben als Medienberater wird Ralf Dräger aus Harsewinkel, Lehrer an der Hauptschule in Beelen, für das kommende Schuljahr übernehmen.

Groß war die Überraschung im Sommer des Jahres 1981 gewesen, als der damalige Schulrat Lothar Ester den noch recht jungen Lehrer Elpers fragte, ob er das Amt des auf der Ferienrückreise tödlich verunglückten Bildstellenleiters Helmut Krause zu übernehmen bereit sei. Aber schnell hatte er sich in die neue Aufgabe eingewöhnt, besonders nachdem im Jahre 1982 der Umzug in die neue, moderne und geräumige Kreisbildstelle im Kreishausneubau an der Waldenburger Straße im Warendorfer Süden über die Bühne gegangen war. Mit Bildstellenleiter Bernd Kuhlmann und den anderen Mitarbeitern bildete Elpers ein gut funktionierendes und effizientes Bildstellen-Team, das viele der damals gestellten pädagogischen Aufgaben hervorragend umzusetzen in der Lage war. Heute unvorstellbar: aber völlig ohne Computer vollzog sich in den 80er Jahren die gesamte Arbeit in der neuen Bildstelle.

„Bei einer Jahresstatistik habe ich mir damals durch die ständige Umblättere der Karteikarten sogar einmal eine Sehenscheidenentzündung zugezogen und musste vier Wochen Gips tragen“, erinnert sich der jetzt scheidende Medienberater mit einem Schmunzeln auf den Lippen. Und was hat man in diesen zweieinhalb Jahrzehnten alles

miterlebt: Die Arbeit mit den klobigen VCR- und U-Matic-Videokassetten, den Streit um das VHS-System oder „Video 2000“, die Revolution durch die Computer – vor allem in der Tonarbeit und im Videoschnitt, die „Neuen Medien“ und schließlich die DVD als das heute gängige Trägermedium. „Wie mag die Medienwelt besonders im Hinblick auf den Unterricht wohl in 25 Jahren aussehen?“ sinniert der inzwischen weißhaarige Lehrer.

Aktive Medienarbeit im bildstelleneigenen Studio, eigene Ton- und Videoproduktionen, Fortbildungsveranstaltungen und Seminare, aber auch Projekte und Aktionen wie „Schulen ans Netz“, die „e-nitiative-nrw.de“, e-team Kreis Warendorf, „EDMOND“ und „medienberatung-nrw.de“ oder letztlich das Kompetenzteam für den Kreis Warendorf waren Höhepunkte und Stationen in diesem langen Medienberaterleben.

Gern erinnert sich Wolfgang Elpers an die früheren Reisen zum FWU nach München oder an die vielen Jahrestagungen der Bildstellenleiter, heute „NRW-Forum Kommunale Medienzentren“ genannt. Hier boten vor allem die Gespräche auf den Fluren, zwischen den oft zukunftsweisenden Referaten und Veranstaltungen oder am Abend in gemütlicher Runde Gelegenheiten, sich über die persönlichen Erfahrungen und Probleme auszutauschen. So bedankt sich Medienberater Wolfgang Elpers bei allen Mitstreitern aus dieser langen Zeit, besonders bei Herrn Dr. Köster und Frau Dr. Schöppner-Höper, bei Günther Kröger und Bodo Wolf, für die vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit und wünscht der zukünftigen Medienarbeit im Münsterland und in ganz NRW einen weiteren stetigen Aufschwung.

Pressemitteilung

Kontakt: Wolfgang.Elpers@kreis-warendorf.de

Tipps

Kongress „Lernen individuell gestalten“ – Dokumentation jetzt online

Fast 1000 Lehrerinnen und Lehrer nutzten am letzten Mai-Wochenende die Gelegenheit, sich im Congress-Centrum der Koelnmesse aus erster Hand über aktuelle bildungspolitische Entwicklungen und aktuelle Produktionen der Schulbuchverlage zu informieren. Eine ausführliche Dokumentation mit Videomitschnitten der Hauptvorträge ist jetzt unter www.medienberatung.nrw.de online abrufbar.

Termine

27. – 29. August 2008

NRW-Forum Kommunalen Medienzentren 2008

Ort: Akademie Mont Cenis in Herne

Programm und Anmeldungen: www.medienberatung.nrw.de/FachThema/Schule/NRWForum2008.htm

17. September 2008, 9.30 – 16.30 Uhr

Kann denn Kino Schule sein? – Fachtagung zur Filmbildung in der Primar- und Orientierungsstufe

Ort: Pädagogisches Zentrum Hamm

Eine Kooperation von FILM+SCHULE NRW mit dem Medienzentrum Hamm

Infos und Anmeldungen: Medienzentrum Hamm
02381-175080, simon@stadt.hamm.de

17. September 2008

Fachtagung „Bildungspartner NRW – Museum und Schule“ für Kompetenzteammitglieder

Ort: Rheinisches Industriemuseum Oberhausen

Langfristige Kooperationen zwischen Schulen und Museen bieten eine sinnvolle Ergänzung des Schulunterrichts. Experten vermitteln hierzu ihre Erfahrungswerte an die Kompetenzteammitglieder und geben hilfreiche Tipps zur Umsetzung von Kooperationsvorhaben.

Infos und Anmeldungen: www.medienberatung.nrw.de

24. September 2008

NRW-Praxistag „Auf Nummer sicher im Netz“

Ort: Medienzentrum Rheinland

Die gemeinsame Veranstaltung der Landesinitiative »secure-it.nrw« und der Medienberatung NRW zeigt die Vielfalt der Themen, Angebote und Anbieter zu IT-Sicherheit und Medienkompetenz im schulischen Kontext. Sie liefert Anregungen und Tipps, wie das Thema „IT-Sicherheit im Umgang mit neuen Medien“ konkret umgesetzt werden kann – sowohl in Bezug auf den Schulunterricht als auch bei der Erziehung und Freizeitgestaltung von Kindern und Jugendlichen.

Der NRW-Praxistag „Auf Nummer sicher im Netz“ richtet sich an die Moderatorinnen und Moderatoren der Kompetenzteams NRW, an Medienberaterinnen und Medienberater sowie an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus allen Bundesländern. Das Angebot des Nachmittagsprogramms richtet sich auch an externe Besucher, zum Beispiel an Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler.

Infos und Anmeldungen: www.medienberatung.nrw.de

16. Oktober 2008, 9.00 – 16.00 Uhr

Professionelle Nachvertonung von Trickboxx-Filmen im Rahmen des 5. Trickboxx-Festivals NRW

Ort: LWL-Medienzentrum für Westfalen

Infos und Anmeldungen: Anke Ogorek
0251-591 3926, anke.ogorek@lwl.org

22. Oktober 2008

Beratung lernen durch Beraten und Beraten-werden

Eine Fortbildungsmaßnahme für Medienberaterinnen und Medienberater

Ort: LWL-Medienzentrum für Westfalen

Infos und Anmeldungen: Gerd Homberg
0251-591 1950, homberg@medienberatung.nrw.de

29. Oktober 2008

Beratung lernen durch Beraten und Beraten-werden

Eine Fortbildungsmaßnahme für Medienberaterinnen und Medienberater

Ort: Medienzentrum Rheinland, Düsseldorf

Infos und Anmeldungen: Gerd Homberg
0251-591 1950, homberg@medienberatung.nrw.de

27. Oktober 2008, 18.00 – 21.00 Uhr

Filmforum – Bauer Seesing und Herr Baron. Ein Porträt zweier Nachbarn

Referenten: Angelika Schlüter (Filmemacherin),

Dr. Markus Köster (Historiker)

Ort: Akademie Franz Hitze Haus Münster

Infos und Anmeldungen: info@franz-hitze-haus.de

17. November 2008, 9.30 – 16.00 Uhr

Film in der Förderschule

Fachtagung von FILM+SCHULE NRW in Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus Münster

Ort: Franz Hitze Haus Münster

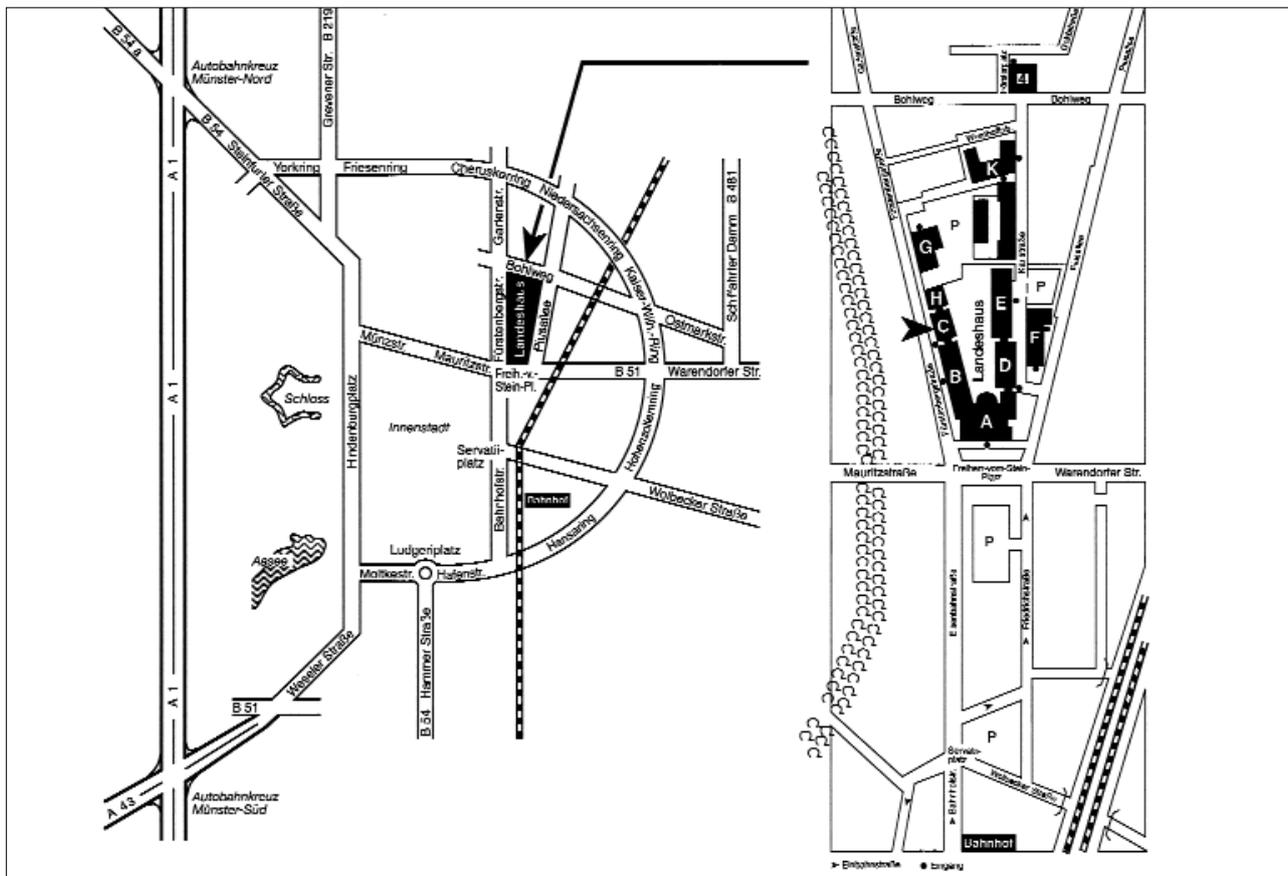
Infos und Anmeldungen: FILM+SCHULE NRW
0251-591 5618, marlies.baak-witjes@lwl.org

5. – 18. Februar 2009

Schulkinowochen NRW 2009

Infos und Anmeldungen: FILM+SCHULE NRW
0251-591 5618, marlies.baak-witjes@lwl.org

KONTAKT



LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 14, 48147 Münster
 Telefon: 0251-591-3902
 Telefax: 0251-591-3982
 E-Mail: medienzentrum@lwl.org
 www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Dr. Markus Köster
 Tel: 591-3901, E-Mail: markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Cornelia Laumann und Gabriele Hillgruber

Tel: 591-3902, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Medienvertrieb

Gabriele Hillgruber
 Tel: 591-5618, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Medienverleih

Tel: 591-3911, E-Mail: medienverleih@lwl.org

Bild-, Film- und Tonarchiv

Dr. Volker Jakob, Referatsleiter
 Schwerpunkt: Filmarchiv, Historische Landeskunde
 Tel: 591-4718, E-Mail: volker.jakob@lwl.org

Kerstin Burg

Schwerpunkt: Bildarchiv, Geografische Landeskunde
 Tel: 591-3920, E-Mail: kerstin.burg@lwl.org

Claudia Landwehr

Schwerpunkt: Tonarchiv, Schulmedienarchiv
 Tel: 591-3966, E-Mail: claudia.landwehr@lwl.org

Dr. Ralf Springer

Wiss. Dokumentar Filmarchiv
 Tel: 591-4645, E-Mail: ralf.springer@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper, Referatsleiter, stellv. Leiter des MZW
 Tel: 591-3905, E-Mail: hermann-josef.hoeper@lwl.org

Gesa Kok, Wissenschaftliche Volontärin
 Tel: 591-3913, E-Mail: gesa.kok@lwl.org

Medienbildung

Dr. Angela Schöppner-Höper

Schwerpunkt: Medienbereitstellung und -dokumentation
 Tel: 591-3986, E-Mail: angela.schoepfner-hoepfer@lwl.org

Andrea Meschede

Referent für Medienbildung
 Tel: 591-3919, E-Mail: andrea.meschede@lwl.org

Rainer Wulff

Medienberatung und Kompetenzteam Stadt Münster
 Tel: 591-3936, E-Mail: rainer.wulff@lwl.org

Marlies Baak-Witjes

FILM+SCHULE NRW
 Tel: 591-4514, E-Mail: marlies.baak-witjes@lwl.org

Martin Husemann

FILM+SCHULE NRW
 Tel: 591-3910, E-Mail: martin.husemann@lwl.org

Ines Müller

FILM+SCHULE NRW
 Tel: 591-3910, E-Mail: ines.mueller@lwl.org

Birgit Giering

Medienberatung NRW
 Tel: 591-4637, E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de

Gerd Homberg

Medienberatung NRW
 Tel: 591-1950, homberg@medienberatung.nrw.de

Dagmar Missal

Medienberatung NRW
 Tel: 591-3916, E-Mail: missal@medienberatung.nrw.de

Klaus Paschenda

Medienberatung NRW
 Tel: 591-4090, E-Mail: paschenda@medienberatung.nrw.de

Jörg Westhoff

Medienberatung NRW
 Tel: 591-3914, E-Mail: westhoff@medienberatung.nrw.de



Neue Medienproduktionen des LWL-Medienzentrums für Westfalen



Weitere Produktionen
www.westfalen-medien.de

